* V. SS. *
204
b

Apologie

des

ehrwürdigen Theologen und Lehrers

Petrus Canisius

und seines unsterblichen Werkes

Summa Doctrinae christianae.

V SS. 799 a
204 b

Apologie
(Canisius)

<36625408350018 S

<36625408350018

Bayer. Staatsbibliothek

Apologie

oder

Schutzrede

des

ehrwürdigen Theologen und Lehrers

Petrus Canisius,

und

seines unsterblichen Werkes:

Summa Doctrinae christianae, Doctoris Petri Canisii, Societatis Jesu Theologi.

(Aus der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer neu abgedruckt und sehr vermehrt.)

Landshut 1822,
gedruckt bey Joseph Thomann.

Lasset uns loben die berühmten Männer..... Viele Vorzüge hat ihnen der Herr verliehen, und seine Größe von Anbeginn an verherrlichet.... Sie gaben weise Rathschläge... Sie bewiesen sich als ... einsichtsvolle Ausleger des Gesetzes. Weise Lehren enthielt ihr Unterricht.... Sie alle wurden bey ihren Nachkommen durch Lob verherrlichet; aber sie erlangten auch schon in ihren Tagen Ruhm.... Diese waren Menschen, welchen Gott gnädig war und deren Tugenden nicht vergessen wurden. Ihr Ruhm wird nicht untergehen. Ihr Körper ward in Frieden begraben, aber ihr Name lebet bis zu den künftigen Geschlechtern. Von ihrer Weisheit reden die Völker.

Jes. Sir. XLIV.

BIBLIOTHECA REGIA MONACENSIS.

Vorwort.

Es erscheint hiemit die Apologie des hochehrwürdigen Theologen und Lehrers, Petrus Canisius, besonders abgedruckt, welche in der Litteraturzeitung für katholische Religionslehrer in den Blättern lauf. Jahres Nro. 48. 49. u. 50. gelesen worden ist.

Auf den Wunsch Mehrerer, und um den apostolischen Mann auch in unsern Zeiten in etwas dankbar zu feyern, und so die Sünde der Ungerechtigkeit, die seit ohngefähr zweyer Jahrzehnten an ihm begangen worden, und die Verachtung, mit welcher ihm noch so vielseitig, selbst von Theologen und Lehrern, begegnet wird, einigermassen zu sühnen, und dem, welchem die Ehre

gebührt, auch Ehre widerfahren zu lassen, erscheinen diese Bogen als eine besondere Schrift, und sie erscheinen vermehrt und verbessert, so viel es der Schwachheit des Verfassers gegeben ward, sie zu verbessern.

So viele herrliche Werke, die das Gepräg gründlicher Wissenschaft und ächter Gottseligkeit an sich tragen, das Gepräg heiligen Geistes, der nach dem Propheten ein Geist der Wissenschaft und der Gottseligkeit ist, liegen in Staub getreten.

Ein leichtes Volk, gerüstet mit gleißenden Waffen, die da Vernunft, Geist, Aufklärung, Wissenschaft, Bildung und dergleichen zierlich genannt werden, überwarfen unter einem unsinnigen Zettergeschrey die Menge, verlästerten ihr das alte kostbare Werk als vernunftwidrig und widersinnig, und überschwemmten sie mit so vielen Schriften und Schriftchen, daß die arme Menge im Wasser der Vernunft halb ersäuft und wie betäubt wurde, daß sie über die glänzenden Namen die Sache vergaßen, von dem Scheine ge-

blendet, das Gold verkannten und von sich warfen, und noch schmähen, was sie gar nicht kennen.

Diese Geschichte erlebte der ehrwürdige Canisius, der von den allerwenigsten erkannt, und darum von nicht Wenigen verachtet ist.

Viele verschmähen das goldene Buch als ein Werk, das nur für Knaben, nur für Kinder zu gebrauchen wäre, weil sie nicht wissen, und schon gar nicht aus Erfahrung wissen, daß daran auch Männer sich üben können. *)

Somit sey das goldene Buch hervorgehoben, auf daß es erkannt und geliebt werde, auf daß die Liebe es in Schutz nehme wider Irrthum und Hohn.

Der Herr, dem allein alle Ehre gebührt und aller Preis, nehme diese Arbeit aus dem Herzen

*) Opus quidem puerile, ut nonnulli fortassis existimabunt............ Sed quod viros etiam exerceat......

In praefatione Pet. Canisii ad Senatum populumque Coloniensem.

und der Hand des Verfassers als eines jener Opfer wohlgefällig an, die die Schmach, welche der Unglaube unserer Tage seinen Heiligen und in den Heiligen seiner Gnade angethan hat, einigermaßen versöhnen, und ganz zufrieden und selig ist

Am Tage des heil. Bonaventura 1822.

der Verfasser.

Apologie oder Schutzschrift

des ehrwürdigen Theologen aus der Gesellschaft Jesu,

Petrus Canisius,

und seines unsterblichen Werkes:

Summa doctrinae christianae.

Wir unternehmen die Würdigung des Petrus Canisius nicht darum, als bedürfte der erleuchtete Lehrer unsers Lobes und Preises, dessen Name die ganze Welt erfüllte, dessen Werke von Geist und Kraft überfließen, und auch in aller Zukunft in ewig frischem Lichte glänzen werden. Wir wollen mehr nicht, als das Licht unter dem Schäffel, dahin die Ungerechtigkeit unserer Zeit es gestellt zu haben scheint, hervorholen, und dasselbe auf den Leuchter setzen; denn so leuchtet es dann selbst Allen, welche Augen haben und sehen.

Von dem Reichthume seiner Verdienste heben wir ganz besonders sein glänzendstes Verdienst hervor, das er sich in seinem vortrefflichen **Katechismus** um die ganze christliche Welt erworben hat, um dem gegenwärtigen Zeitalter in den Nöthen, die es in Sachen der Religionsunterweisung ge-

troffen haben, durch ein glänzendes Faktum der Weltgeschichte Licht, Rath und Hilfe zu biethen.

Seit drey bis vier Jahrzehnten arbeitet man besonders fleißig und kräftig an der Aufklärung der Völker, und vorzüglich an der religiösen Erleuchtung. Wir alle wissen die Bemühungen, Land und Leute von dem Wuste dunkler Zeiten zu säubern, die alten Finsternisse und Nebel traurigen Aberglaubens zu vertreiben, und die helle Fackel einer reinen Vernunft aufzustecken. Die Völker kennen diese Anstrengungen; denn sie haben, leider! das verzehrende Feuer dieser Reinigung erfahren. Wir berühren nur unsern Abschnitt, den der Katechetik.

Man war zwar und ist noch immer sehr bemüht, alle Klassen und Alter der Menschen, besonders in Sachen der Religion, aufzuklären, das zu erwirken kaum ein Mittel übersehen ist. Doch aber ließ man sich dieses Geschäft bey der Jugend vorzüglich angelegen seyn, als die da ist die Pflanzschule der Generationen. Auch halten die Alten an ihre gewohnten Begriffe und Ansichten meistentheils nur gar zu fest, sagen die so genannten Aufklärer. Um denn in der Jugend, sowohl in den gemeinen, als auch und noch mehr in den höhern Schulen, einen neuen Geist zu wecken, zu pflanzen, gestaltete man auch neue Katechismen. Jeder, auch Unberufene, auch noch so Untüchtige, versuchte sich nicht selten in der Sache von der höchsten Angelegenheit. — Wer zählt wohl die Menge der Katechismen, die in einem Zeit-

raume von dreyßig Jahren erschienen sind?! — Nicht nur hatte ein jedes Land seinen eigenen, nicht nur jede Provinz, jede Diözese den ihrigen, sondern beynahe jedes Landgericht, jede Gemeine einen verschiedenen Katechismus; ja beynahe ein jedes Kind hatte ein verschiedenes Büchlein, besonders wenn der Katechismus mehrmal und mehrmal (sogenannt) verbessert erschienen war. Es gab auch und giebt vielleicht noch nicht Wenige weltlichen Standes, die den Religionsunterricht ertheilen — nach Heften oder Schriften; gedenken wir daran, so giebt es der Katechismen in's Unendliche. Der Eine Katechismus ist dann kurz gefaßt, der Andere in's Weite gedehnt; der Eine hat fünf Hauptstücke, der Andere drey; der Eine hat kürzere, der Andere längere Fragen und Antworten. Der Eine ist nach Fleury, der Andere nach Canisius, ein Dritter nach Felbiger, ein Vierter nach den in seiner Zeit herrschenden Moralsystemen und philosophischen Lehrgebäuden verfaßt. Andere finden sich nirgends, weil der Katechet nach eigenen Heften und Schriften zu lehren für gut findet. Der Eine ist rein moralisch bearbeitet, der Andere mehr oder weniger nur historisch nach den subjektiven Ansichten des Katecheten, der vielleicht selbst hie und da in Prinzipien und Sachen der Religion nicht mit sich selbst eins ist, und dem Perfektibilitätssystem huldiget, der auch in der Religion Wandel und Wechsel der Ansichten glaubt und liebt, und auf dem Gebiethe unwandelbarer Wahrheit Versuche zu machen sich herausnimmt.

Man kann daher in manchem Katechismus die Vernunft über den Glauben gesetzt finden, wenigstens in der Theorie (der Mensch mag nicht selten besser seyn) und zuerst ein Kapitel von der natürlichen Theologie und dann erst die positiven Glaubens- und Sittenlehren abgehandelt lesen. *)

Wie denn die Lehrbüchchen und Bücher sehr mannigfaltig sind, so noch mehr die Begriffe und Ansichten, die Formen der Einen Sache. In den alten Tagen war, wie Ein Geist, so auch nur Ein Wort. Auf die Frage: »Wer ist ein katholischer Christ?« hörte man überall die Eine und gleiche Antwort: »Der ist es, welcher, nachdem er getauft ist, durchaus glaubt und bekennt, was die alte katholische römische Kirche glaubt und bekennt, es sey eben in der Bibel geschrieben oder nicht.« II. Thess. II. So war es mit jeder Frage und Antwort. Herrschte in den alten Tagen die schöne und kräftige Einheit, so waltet jetzt traurige Zersplitterung, die mit der Spaltung bald eins wird, wenn sie es nicht schon wirklich ist. Die Erfahrung lehrt es nur zu deutlich, daß die Mannigfaltigkeit des Wortes und der Form auch den Wandel und Wechsel des Geistes und der Sache nach sich zieht. Daher das Gewirr der Begriffe, der Worte, und die Unkunde des Wesens, der Sache.

---

*) War man doch in unsern Tagen unverschämt genug, pomologische, konstitutionelle und liberale Katechismen zu empfehlen!

Wie leidet nicht darunter der Charakter der **katholischen Lehre**, die **überall** und **allezeit** die **eine** und **dieselbe** seyn soll, die aber nun überall und zu jeder Zeit **anders** zu werden scheint?! Kaum die Protestanten haben in den verflossenen dreyßig Jahren in ihren Katechismen so immer und immer gewechselt, wie von Manchen unserer sogenannten Schulmänner es geschehen ist. Das ist traurig, höchst traurig! Es erinnert an Babel. »Wohlan« — sagten sie damals — »lasset uns eine Stadt und Thurm bauen, dessen Spitze bis an den Himmel reiche, **daß wir uns einen Namen machen**« .... Und der Herr sprach: »Wohlan, lasset uns niederfahren, und ihre Sprache daselbst verwirren, daß keiner des andern Sprache verstehe.« *) Daran erinnert unsere Lehrweise; und, was noch trauriger ist, es erinnert an die Verwirrung von Westen, wo auch Alles und Alles anders und anders werden mußte; wo man begann, alles Alte zu vernichten, und Alles neu zu gestalten.

Und alles das Neue in den Sachen des Katechismus ist nichts **Besseres**. Man sage ja nicht, daß der uralte Katechismus verbessert worden sey — nicht in der Form und schon gar nicht in dem Wesen. Alle Katechismen, an die Seite des Petrus Canisius, an die Seite des römischen Katechismus gestellt, sind nur der Schatten, wenn nicht ganz Finsterniß. Wir wollen hier zwar nicht manche schöne Arbeit auf dem katechetischen Gebiethe ver-

---

*) 1. Mos. XI. 4. 7.

kennen, noch weniger verunglimpfen; das Gold hält auch die Feuerprobe der Zeiten aus; wir wollen aber auch nicht das Leere der Katechismen mustern: die Schatten verdienen es nicht; im Lichte ergötzt es zu wandeln. Daher gehen wir nur an die Würdigung des Petrus Canisius. Ehe wir aber sein gekröntes Meisterwerk betrachten, geben wir zuvor noch den Mann selbst zu bewundern, und liefern zur Befriedigung seiner Verehrer die kurze Geschichte des Apostels der letzten Zeiten, wie ihn die gallikanische Kirche genannt hat und verehrt. Wir wollen diese Geschichte um so weniger umgehen, als wir dadurch zugleich auch das glänzende Verdienst, das der apostolische Mann um unser baierisches Vaterland errungen hat, in das würdige Andenken bringen, und seinen Namen, wie es sich gebührt, zu feyern Gelegenheit nehmen.

Es zerfällt demnach diese Schrift in zwey Hauptstücke, 1. in die kurze Geschichte des erleuchteten Lehrers, und 2. in die Würdigung seines vortrefflichsten Katechismus.

1.

Die kurze Lebensgeschichte des ehrwürdigen Lehrers Petrus Canisius.

Der ehrwürdige Mann, dessen Lob wegen des Evangeliums durch alle Kirchen erschallet *), dessen

*) Venerandus vir, cujus laus est in Evangelio per omnes ecclesias. Vid. Baron. „Malleus Haereticorum“ — „ein Hammer, ein Schlegel der Ketzer“ — wird er vom Kardinal Hosius genannt.

vortreffliche Tugenden und hohes Verdienst um die katholische Kirche zu keiner Zeit vergessen werden können, wie Josephus Juvencius schreibt, Petrus Canisius war in demselben Jahre geboren, in welchem der hl. Ignatius Lojola in der Festung Pampelona glücklich verwundet worden ist, im Jahre Christi 1521. Sein Vaterland ist Nimwegen in Geldern, einer Provinz der Niederlande. Sein Vater, Namens Jakob, war ein Mann von Wissenschaft und Beredtsamkeit, von Reichthum und Würden. Wie alle großen Geister, war auch Petrus Canisius ein Sohn der Einsamkeit. Als er noch zu Hause die Elemente der Wissenschaften erlernte, sonderte er sich oft von der Menge, und suchte einsame Orte, wo er, in Gebeth zerflossen, zu Gott flehete, und nicht selten that er durch ein rauhes, borstiges Brusthemd seiner zarten Haut wehe. Er ergab sich nicht den Freuden des Leibes, nicht dem Wohlleben. Für die, welche dem Bachus opferten, schöpfte er, enthaltsam alles Weines, Wasser aus der Quelle, auf daß, wie ein anderer Job, der für seine Söhne, wenn sie bey dem Schmause waren, Versöhnopfer Gott brachte, er das menschliche Geschlecht mit dem Opfer der Mäßigkeit und Enthaltsamkeit versöhnte. So gab er schon im Knabenalter ein Vorspiel zukünftiger Heiligkeit und eines religiösen Lebens. Unter seinen bessern Genossen machte er den Priester, ahmte die Chorgesänge nach; er ermahnte zu allem Eifer der Tugenden die Jünglinge, die sich, als wären sie in der Kirche, eine Predigt zu hören, in einen Kreis um ihn schloßen;

häufig begab er sich in heilige Orte, und goß vor dem heil. Sakramente heisse Gebethe aus. Ferner bewahrte er die Blüthe des Leibes unbetastet; er schauderte nicht nur vor Dingen, die wirklich schändlich waren, als vor einer Pest der Seele, zurück, sondern ließ auch kein zottiges Wort, das wider die Ehrbarkeit ist, zu seinen Ohren kommen.

Wie der Knabe, so auch war der Jüngling, nur daß er mit dem Alter an Tugend zunahm, und täglich mehr zur Reife fortschritt. In seinem fünfzehnten Jahre verließ er das Haus der Eltern, und kam nach Kölln, um seinen Geist durch die höhern Wissenschaften auszubilden. Unter der Leitung Gottes begab er sich zu den goldenen Märtyrern. Hier begann er, den göttlichen Wissenschaften sich zu weihen. Als Lehrer der Theologie und als Führer des Lebens verehrte er den Nikolaus Eschius, einen heiligen Mann und ein Muster aller Lehrer, bey welchem Canisius den Grund wahrer Heiligkeit legte. Diesem eröffnete er täglich alle geheimen Wunden des Herzens, Neigungen, Empfindungen, Gedanken, und er gab diesem ganze Vollmacht, auf ihn acht zu haben. Wie Wachs ließ Petrus sich von seiner Hand bilden. Barmherzigkeit schien mit ihm geboren zu seyn. Er brannte für die Armen so heiß, daß er, im Falle seine Hand nichts zu geben vermochte, das liebste, was er hatte, seine Bücher nämlich, verkaufte, und den Preis an wahrhaft Dürftige, spendete. Damit er stets des Todes sich erinnerte, stellte er unter seine Bücher und Papiere einen Todtenschädel auf den Tisch, auf daß

er mit den natürlichen Wissenschaften die Sittenlehre vereinigte, und nicht in Sitten abnähme, während er in den Wissenschaften zunähme. So befliß sich Petrus Canisius der Wissenschaft und der Gottseligkeit mit gleicher Kraft, und es glänzte an ihm das Licht der Weisheit und der Erkenntniß, der Ruhm der Beredtsamkeit und die Kraft der Tugend.

In diesem Lichte, in dieser Kraft widerstand er jedem Reize, jeder Anfechtung. Es ward ihm eine edle und reiche Braut angebothen, reiche Kanonikate verheißen, es ward ihm sogar Hoffnung auf Infeln gemacht. Unter der Leitung des frommen und eifrigen Eschius befuhr er diese gefährlichsten Klippen der Jugend und gelangte zur Höhe. Er fieng an, von himmlischem Verlangen zu brennen, und ganz zu Gott und der Religion sich zu erheben, ungewiß noch, in welchem Hafen das Schiffchen einlaufen werde. Petrus Canisius ganz Religion, war er auch ganz Gelehrsamkeit. Er war der beyden Rechte kundig, deren eines er, das kaiserliche, auf der Schule zu Kölln, das geistliche aber zu Löwen studierte.

Endlich lief das Schiff in den erwünschten Hafen ein. Der Mann, voll der Talente und des Geistes, begab sich in seinem drey und zwanzigsten Lebensjahre am 7. May des Jahres Christi 1543 in den glorwürdigsten Orden der Gesellschaft Jesu, den jüngst zuvor Pabst Paul III. bestätiget hat. Er weihete sich dem genannten Orden zu Mainz, um sich dort der Leitung des hoch berühmten Petrus Faber

übergeben zu können. Petrus Canisius glaubte nun in die Hände nicht eines Menschen, sondern eines Heiligen gekommen zu seyn. So groß war die Tugend des Faber; in ihm war die himmlische Lehre mit der Unschuld vereiniget.

Der Schüler und Jünger erwuchs bald zum Meister, zum Gottesgelehrten im ächten und ganzen Sinne des Wortes. Kaum hatte er das Studium der Theologie ruhmwürdig vollendet, und die priesterliche Weihung empfangen, so glänzte er schon als Prediger in Auslegung der heiligen Schriften, namentlich der Briefe Pauli, des Apostels; denn er saß fleißig zu den Füßen der heil. Väter. Frühe schon besorgte er die Bücher des heil. Zyrillus von Alexandria und des großen heil. Vaters, Pabstes Leo.

Das Licht und die Kraft dieses Mannes blieb nicht lange verborgen, um so weniger, als er wider Buzer von Straßburg, Melanchton und Pistor, die der Erzbischof von Kölln, Hermann von Weda, nach Bonn berief, im heiligen Kampfe auftrat, und an der Spitze einer auserlesenen Gesandtschaft des Klerus, der Akademie und der Stadt an Kaiser Karl V. und an den Bischof von Lüttich, Georg Austriakus, vor Allen glänzte. Die Weisheit und Tugend Petri Canisii würdigte besonders Atho, Truchseß, Kardinal und Bischof zu Augsburg. Dieser sandte den jungen Theologen (er zählte erst 26 Jahre) zur heiligen Versammlung nach Trient, und gesellte ihn zu seinem Theologen Klaudius Jajus, den er schon früher dahin gesandt

hatte. Hier gab der Mann nicht nur mit andern Theologen seine Meinung ab, sondern, was ihn besonders auszeichnet, er verfaßte, was andere gesammelt, in einer schönen und kräftigen Sprache.

Nachdem die heil. Versammlung zu Trient auf einige Zeit unterbrochen worden ist, berief der heilige Vater Ignatius seinen Sohn Canisius nach Rom. An der Seite des Heiligen athmete unser erleuchteter Lehrer unter den beyden großen Uebungen der Demuth und des Gehorsams, die einzig noch jeden Geist gebildet und befestiget haben, ein reicheres Maß apostolischen Lebens ein.

Nach fünf Monaten sandte der heil. Vater Ignatius den gründlich gelehrten und wegen Beschützung der wahren Religion in ganz Deutschland hochgepriesenen Mann unter zwölf Andern nach Messina in Sizilien, wo Johannes Vega, der königliche Statthalter, das erste Kollegium der Sozietät Jesu gestiftet hat. Da ward Petrus Canisius zum Lehrer der Rhetorik verordnet, der Mann, welcher kurz zuvor unter den Gelehrtesten von ganz Europa, ja in der Versammlung der ersten Gottesgelehrten der ganzen Welt, seine Meinung gab, ja die Meinung Anderer in klassischer Sprache verfaßte; dieser Mann arbeitet nun in einem geringen Amte, welches gegen das vorige in keinem Vergleiche steht. Er arbeitet an den ihm anvertrauten Jünglingen bereitwilligst, mit größtem Fleiße, aus Gehorsam. Und weil er in seinen eigenen Augen so gering war, und allen

eigenen Willen so ganz und gar aufzugeben vermochte, also recht eigentlich über sich Herr seyn konnte, darum ward er so groß. »Die sich erniedrigen, erhöhet der Herr.«

Die Seele seines Lebens, sein demüthiger Sinn, sein Geist des Gehorsams ist, auf ein Blatt geschrieben, nach seinem Tode gefunden worden. Es lautet dort: »Ich gelobe heilig und ohne Ausnahme, »daß ich niemals trachten wolle, daß mir, mei»ner Bequemlichkeit wegen, irgend ein Amt anver»traut, oder ein gewisser Ort zu wohnen ange»wiesen werde. Diese Sorge und Gewalt, mit mir »umzugehen, und sowohl meinen Leib, als auch »meine Seele zu regieren, überlasse ich ganz und »gar meinem Vater in Christo und vorgesetzten »General Ignatius, dessen Gutbefinden ich mein »Urtheil und meinen Willen ganz unterwerfe, de»müthig opfere, und vertrauungsvoll übergebe. »Im Jahre Christi 1548, den 5. Februar. Dieses »habe ich mit eigener Hand geschrieben. Petrus »Canisius von Nimwegen.«

Dieser Mann Gottes, dem die höchste Tugend, die Demuth, ganzes Eigenthum war, der in seinen eigenen Augen so ganz und gar nichts seyn wollte, und darum er gerade am strahlendsten leuchtete, sein ausgezeichnetes Talent in der wahren Wissenschaft, sein Leben und Wandel in jeglicher Tugend, Petrus Canisius wurde nun ein Geschenk unsers baierischen Vaterlandes. Unter dem erlauchten Herzoge von Baiern, Wilhelm IV., der den Glauben und die Kirche so mächtig

schützte, gegen die Irrlehrer seiner Zeit so fürstlich kämpfte, und Hilfe dort suchte und daher holte, wo sie Gott angebothen und gespendet hat, unter diesem glorreich regierenden Herzoge schenkte uns Gottes Vorsehung den wegen des apostolischen Geistes in ganz Deutschland ausgezeichneten Mann. An der hohen Schule zu Ingolstadt leuchtete dieses Licht; denn dahin begehrte der fromme Fürst von dem heiligen Vater Ignatius Männer, welche die reine Lehre vortragen, und der Akademie den alten Glanz wieder geben sollten. Der Heilige schickte dem edlen Fürsten drey der gelehrtesten Männer, Jajus, Salmero und Canisius. Canisius dozirte nicht nur die Wissenschaft, sondern begann auch in deutscher Sprache zu predigen. Mächtig strömte sein Wort; der größte Tempel war für die Menge der Zuhörer zu klein. Nicht nur predigte der Mann, sondern er trug das Wort der Versöhnung, des Trostes und der Gnade auch in die Gefängnisse, Spitäler und in die Hütten der Armen. So lehrte der Priester durch Wort und Werk, also mit ganzer Kraft.

Um des Mannes Tugend und Wissenschaft zu krönen, ward er zum Rektor Magnifikus der Universität erwählt. So ward seiner Tugend durch das Ansehen des höhern Amtes auch größere Macht und Wirksamkeit verliehen, was der Wunsch der Edeln und ein Werk göttlicher Vorsehung gewesen ist. Als Rektor Magnifikus beobachtete er alle Sorgfalt. Er war wachsam, wie ein guter Vater über sein Haus. Er räumte aus dem Wege, was Schaden

bringen konnte, vor allem jene Bücher, welche den Irrthum als geheimes Gift zu genießen gaben. Mit dem akademischen Senate wie Seele und Leib vereinigt, wirkte er mit Strenge gegen alle Laster und Ungezogenheiten. Nur die Unverbesserlichen entfernte der weise Mann, andere strafte und züchtigte er zur Besserung. Seine Güte, die nur die Ehre des Herrn im Auge hatte und den Gewinn der Seelen, vergaß nicht, den Weg weiser Führung, die mittels der Wissenschaft und Kunst geschieht, einzuschlagen, um durch Weisheit und Verstand für Frömmigkeit und Gottseligkeit junge Gemüther zu gewinnen. Er eröffnete zu diesem Behufe eine Privatschule in seinem Hause, in welcher er mittels freundlicher Gespräche zur Tugend unterwies, und nicht so fast den Verstand, sondern mehr das Gemüth zu bilden suchte, wo er die jungen Männer vor dem Zeitübel warnte, zur wahren Weisheit ermahnte, zur Tugend spornte. Der weise Mann erkannte in der Religion und Tugend den Grund aller wahren Wissenschaft und Erkenntniß, aller Gerechtigkeit und Ehrlichkeit, und somit lag ihm Alles daran, solche auszubilden, die tüchtige Arbeiter im Weinberge des Herrn, in der heiligen Kirche, würden, welche die Seelen besorgten. Er bemühte sich daher um reiche Steuern und Sammlungen für auserlesene Talente, die reich an Fähigkeiten, aber arm an Gütern waren, auf daß sie sich den göttlichen Wissenschaften weihen und einst nützliche Seelenhirten werden konnten, daran es in seinen Tagen so sehr mangelte.

Nicht nur auf dem Gebiethe der Wissenschaft, sondern auch unter dem gemeinen Volke wirkte der apostolische Mann überaus wohlthätig. Die Liebe drang ihn wie einen andern Paulus, wie die Apostel. Es waren viele Mißbräuche eingerissen, und üble Sitten und Gewohnheiten aus dem Aberglauben erwachsen — zum nicht geringen Verderben und Schaden der Seelen. Diesen zu heben, unterließ er kein Mittel anzuwenden, das ihm Liebe und Klugheit und ächt christliche Weisheit eingaben. Er verfuhr gütig und strenge. Es mangelte besonders am Geiste des Gebethes, der so recht der Pulsschlag des geistlichen Lebens ist, an welchem man den gesunden und kranken Gemüthszustand der Menschen erkennen kann. Die Leute schämten sich des Gebethes. Diesem Uebel begegnete er weise und mit dem besten Erfolge. Er belehrte sie gründlich über das Wesen des Gebethes, lehrte sie die einfachste und leichteste Weise zu bethen, und weil es überall das Wort allein nicht thut, sondern das Beyspiel, und besonders bey dem Volke es nothwendig ist, daß man ihm Alles vormache, so gieng der weise Mann umher, und fiel auf die Kniee nieder, und bethete ihnen vor. Seine besondere Weisheit, die man wohl Erleuchtung nennen dürfte, erwählte einige Jünglinge, die der Geist der Gottseligkeit und feurige Andacht durchglüht, durchdrungen hatte, daß sie in der Kirche öffentlich vorbetheten.

Die Leute, aus Mangel an göttlicher Unterweisung und durch Schriften und Beyspiele irre ge-

führt und lau gemacht, verschmähten den göttlichen Dienst. Sie begnügten sich mit der Hälfte der heiligen Messe. Um solch einem Uebel zu steuern, unterwies er das Volk über das erhabene Geheimniß des allerheiligsten Opfers, über desselben Werth und Frucht, und so war er das Organ der göttlichen Vorsehung zur Erleuchtung der Unwissenden und zur Förderung wahrer Andacht und folglich des ächt geistlichen Lebens.

So glänzte der ehrwürdige Petrus Canisius, dessen Glanz durch seine Uneigennützigkeit, besonders aber durch seine beharrliche Demuth ausserordentlich erhöht worden ist.

Das Geld, welches dem Amte eines Rektors Magnifikus fiel, nahm er niemals an. Er war von der Akademie zum Prokanzler erwählt, und Herzog Albert trug ihm diese wichtige Stelle der Universität durch ein nachdrückliches Schreiben sogar auf. Aber der demüthige Mann, der in seinen eigenen Augen immer gering bleiben wollte, verschmähte eine so glänzende Ehre um so mehr, als diese Stelle bleibend war, und ihn an einen bestimmten Ort geheftet hätte, was er aber als ein Mann, der ewig nicht in Bequemlichkeit, sondern in ununterbrochenem Gehorsam unter dem heil. Vater Ignatius leben wollte, durchaus verschmähete, und von heissem Verlangen brannte, das Wort heilsamer Lehre nach allen Landen, dahin der Herr ihn rufen sollte, zu tragen. Und der Geist des Herrn rief ihn auch nach allen Orten. Sein Licht leuchtete durch ganz Deutschland, daß

ihn Fürsten und Herren in ihre Länder und Städte riefen, wissenschaftliche und religiöse Institute einzurichten. So lud ihn Julius Pflug, Bischof zu Naumburg, ein, so die Domherren von Straßburg, nachdem sie aus dem Exile wiedergekehrt waren. So begehrten ihn die Bischöfe von Freysing und Eichstätt auf das wiedereröffnete Konzilium zu Trient. Aber Herzog Albert entließ den frommen und gelehrten Canisius unserm Vaterlande nicht.

Endlich ward der Mann Gottes von dem Schwiegervater des Herzogs Albert, dem römischen Könige Ferdinand, nach Wien begehrt unter Befehl Seiner Päbstlichen Heiligkeit und des heiligen Vaters Ignatius, in welches Begehren dann Petrus Canisius willigte. Er gieng im Monate März des Jahres Christi 1552 von der hohen Schule Ingolstadt nach Wien. Ein glänzendes Zeugniß begleitete ihn; leuchtender aber war das Zeugniß seines Gewissens; leuchtender sein Zeugniß im Buche des Lebens.

Zu Wien eröffnete sich dem Manne Gottes ein unübersehbares Feld, auf welchem er auch Tag und Nacht gearbeitet hat. Der apostolische Lehrer fand allenthalben Verderbniß in Erkenntniß und Sitten, und das im Klerus, in Klöstern und in Schulen, überall die Rechtgläubigkeit durch den Irrthum beynahe wie verdrängt. Unter Zwanzigen gab es kaum Einen ächten Katholiken. In den kleinern Orten fand er selten einen Seelenhirten, meistentheils nur Miethlinge ohne göttliche Er-

kenntnisse und heiligen Wandel. Die Geheimnisse waren verachtet, vernachläßigt, beynahe keine Erkenntniß der heiligen Kirche; aber viele Verwirrung in den Begriffen und Spalt in der Lehre. Das war ein trauriger Anblick für ihn. Aber mit Eifer erfüllt, hatte der Mann Muth, und, ohne sich einen Augenblick zu besinnen, legte er Hand an den Pflug. Allererst wandte er sich zu Gott, vor dem er im Gebethe lag, den zu versöhnen er auch den heil. Ignatius bath. Ein jeglicher Priester der Sozietät war von dem heiligen Vater aufgefodert, monatlich einmal zur Tilgung der Irrthümer zu opfern. So war das Werk mit Gott angefangen, also vom Ursprunge. Principium a Jove.

Durch Glauben und Vertrauen auf die allmächtige Kraft Gottes gestärkt, begann er thätig zu wirken. Er verordnete, strenge Prüfungen derer anzustellen, die einen akademischen Grad zu erlangen suchten. Besonders schärfte er Wachsamkeit und Sorgfalt ein, nur ausgezeichnete Männer, die gründlich in der Wissenschaft, und leuchtend in der Frömmigkeit sind, zum Lehramte zu erwählen. Um gründliche Litteraten und Männer des Geistes zu erhalten, welche in Schulen die reine Lehre vortrügen, und jegliche Tugend in den Gemeinen pflanzten, rieth er ein Seminarium zu stiften, in welchem fähige Jünglinge sowohl in der Frömmigkeit, als auch in der Wissenschaft unterwiesen, geübt und also gebildet würden. Damit aber Petrus Canisius in Pflanzung edeln Samens dem

Unkraut wehrte, so trat er als heiliger Kämpfer auf, und bestritt öffentlich den Irrthum durch die Waffen des Wortes, welches so recht das Schwert des Geistes ist, das in ihm geschärft war, durch Gelehrsamkeit und vor allem durch Gebeth. Viele, die zuerst für große Geister galten, und der Uebermacht sich rühmten, verstummten, viele entwichen, viele schwuren dem Irrthume ab. Aus dem Unglauben entwickeln sich verderbte Sitten; so war es in seinen Tagen. Diesem Gifthauche, dieser Pest bemühte er sich durch die göttliche Predigt zu steuern, in welcher er die Laster ungescheut strafte, und für die Tugend begeisterte. Er war späterhin nach dem Tode des berühmten Friedrich Nausea zum Hofprediger gesetzt. Ja, König Ferdinand wünschte ihn zugleich zum Bischofe von Wien, und trug ihm ernstlich die Vereinigung des Bisthums mit dem Hofpredigtamte an. Dieser Würde weigerte er sich durchaus, einzig genügsam mit dem Amte der Predigt, dem er sich auch aus allen Kräften, mit ganzer Liebe, weihte. Ja es genügte ihm nicht einmal, in der Stadt Wien nur zu predigen; die Liebe Christi hat ihn gedrungen, auch das Land zu besuchen, um die Gemeinden, welchen Hirten mangelten, mit dem göttlichen Worte zu stärken, mit der heiligen Lehre zu erleuchten, und durch Ausspendung der heiligen Geheimnisse zu erquicken.

Es läßt sich denken, wie sehr seine Zeit in Anspruch genommen war. Aber bey allen diesen Mühewaltungen fand er noch Zeit, Schriftsteller

zu seyn. Und nun floß ein Buch aus seiner Feder, das nicht nur die deutschen Länder, sondern die ganze Welt belehrte. Er hat mehrere Werke geschrieben; aber eines bleibt ewig ausgezeichnet, ausgezeichnet vor allen andern dieses Faches. Wir geben die kurze Geschichte dieses seines klassischen Werkes.

Der apostolische Mann sah, wie das Gift der Irrlehre durch eine Menge Büchlein (sogenannter) christlicher Lehre über die Völker ausgegossen war und immer mehr ausgegossen werde. Die Begriffe waren vielfach, verwirrt, widersprechend, und es war schwer, die große Lehre kurz und gut ausgesprochen zu finden. Da fühlte der Mann Gottes sich getrieben, von der Noth der Völker gedrungen, den sogenannten kurzen Inhalt katholischer Lehre, in fünf Hauptstücke getheilt, den Nationen von der Welt mitzutheilen, oder wie das Buch im Original betitelt ist: »Summa doctrinae christianae.«

Dieses goldene Buch würdigte allererst König Ferdinand, und befahl, es durch ganz Deutschland auszutheilen, und in den Schulen öffentlich vorzulesen. Kaum gelesen und gekannt war diese Schrift von allen Katholiken hochgepriesen, in alle Sprachen übersetzt und über vierhundert Mal unter die Presse genommen. Philipp der zweyte, König von Spanien, berieth sich mit der hochberühmten Schule zu Löwen, welches Unterrichtes er in der katholischen Lehre für sein Reich sich bedienen solle. Alle Gelehrten dieser und anderer Schulen waren ein-

stimmig, daß keine Erklärung der katholischen Lehre tauglicher sey, als die des Petrus Canisius; diese vermöge den Verstand mit der Erkenntniß zu erleuchten, und das Gemüth zur Frömmigkeit zu bewegen. Philipp befahl daher, für das ganze Königreich Spanien den Petrus Canisius zu gebrauchen. Im Lichte, das aus diesem Lehrbuche leuchtete, erkannte man so recht die Falschheit des Irrthums und der Ketzerey; was Wolfgang Wilhelm, Pfalzgraf und Herzog von Neuburg, zu sagen pflegte: »Wer Petri Canisii kurzen »Inhalt christlicher Lehre einmal gelesen habe, der »könne unmöglich mehr ein Ketzer seyn.« Der Fürst sprach solches aus eigener Erfahrung.

Dieses kostbare Werk hat zweyerley Ausgaben. Ursprünglich gieng es kurz, kompendiös aus, so, daß die Zeugnisse der Väter nur am Rande bemerkt, zitirt gelesen wurden. *) Später aber wurde eine größere Ausgabe besorgt, so, daß die Zeugnisse der Väter und der Kirche ausführlich und buchstäblich ausgesetzt wurden. So erwuchs das kleine Werkchen zu einem Foliobande **), was alle

---

*) Vor dem Verfasser dieser Bogen liegt die schönste und beste Ausgabe des Plantinus, unter dem Titel: Summa doctrinae christianae. Ex postrema recognitione Doctoris Petri Canisii, Societatis Jesu Theologi. Antverpiae, ex officina Christopheri Plantini, Architypographi regii. MDLXXIV.

**) Vor dem Verf. d. liegt die Ausgabe, betitelt: Opus catechisticum, sive de Summa doctrinae christianae D. Petri Canisii Th. S. J. praeclaris div.

gründlich Gelehrten und ächt Frommen hoch gepriesen haben, und davon sie bezeugen, daß kaum ein Buch gefunden werde, aus welchem mehr Frucht der katholischen Kirche erwachse, als aus diesem. Selbst mehrere der Widersacher konnten das Talent des Verfassers und die Weisheit seiner Schrift nicht läugnen, wenn sie sich übrigens schon bemühten, sie mit Schmach zu bedecken.

Durch dieses Werk leuchtet der Name des apostolischen Mannes durch die ganze Welt. Man wetteiferte um den ehrwürdigen Vater; besonders heiß verlangten ihn die Sozietäten nach Siebenbürgen, Ungarn, Schlesien, Polen, Böhmen. Nach dem letzten Lande entließ ihn König Ferdinand, wo er ein Kollegium stiften wollte, als eine rechte Schutzmauer der Kirche wider die Irrlehrer der so mannigfaltigen Sekten.

Eben diese wütheten gegen den apostolischen Mann nicht nur in Schmähworten, sondern auch in einem förmlichen Aufstand. Er war in Gefahr, unter einem Steinregen zu erliegen, oder verbrannt zu werden, so, daß man Canisius einer bewaffneten Wache benöthigt hielt. Aber solches währte nur einen Moment. Der Mann Gottes entwaffnete seine Widersacher mit Sanftmuth und Geduld.

Scripturae testimoniis solidisque Ss. Patrum sententiis.... Edit. III., quae et Parisiensem multis partibus excellit..... Coloniae, apud Geruinum Calenium et haered. Joannis Quentelii. Anno M. D. LXXXVI.

Bald hierauf ward Petrus Canisius zum Provinzial der deutschen Sozietäten eingesetzt, als welcher er die Stiftungen der Kollegien von Prag und Ingolstadt vollendete.

Nach einer kurzen Ruhe, die er im baierischen Vaterlande genoß, ward er von dem König Ferdinand auf den Reichstag nach Regensburg berufen, wohin sich die Fürsten des Reichs versammelten, der Uneinigkeit im Glauben mögliche Schranken zu setzen. Dahin waren mehrere auserlesene Gottesgelehrte gezogen. Unter diesen glänzte Petrus Canisius. Das Gespräch eröffnete sich am 12. September des Jahres Christi 1557. Da war es vorzüglich Canisius, der mit andern begehrte, daß allein jene zweifelhaften Glaubenslehren vorgehoben werden sollen, die in der Augsburgischen Konfession bestehen, indem nur diejenigen im Reiche und bey dessen Gesprächen zu erscheinen hätten, die sich zu derselben bekennen. Da wurde man denn geschwind des großen Spaltes gewahr. Die Einen hielten sich daran; andere aber wollten auch andere Lehren und Meinungen aufgenommen wissen. Sieben Theile waren der Augsburgischen Konfession zugethan. Waltete indessen die größte Verschiedenheit, so glänzte unter den zwölf katholischen die schönste Einheit, die das Gepräg der Wahrheit ist; und das Gespräch ward aufgehoben.

Auch aus diesem Geschäfte gieng Canisius mit Ruhm bedeckt hervor. Keiner schrieb und sprach mehr, als er. Der ausgezeichnete Kämpfer

war von den Widersachern mit Schimpf und Verläumdungen hart angefochten; er aber schützte sich wider diese elenden Waffen durch Geduld und Verachtung, welche die Schmähungen mit Stillschweigen übergieng. Ja, er befliß sich sogar, denjenigen, die ihm fluchten, ihn schalten, mit Güte zu begegnen und wohlzuthun. Deß geben Zeugniß Straßburg, Schlettstadt, Kolmar, Brysach, Freyburg im Breisgau, und viele andere Städte im Elsaß, die er gleich einem Apostel durchwandert hat, und nach dem Beyspiele seines göttlichen Heilandes jedermann wohlthat, und so die Wunden heilte, welche seiner heil. Kirche geschlagen wurden.

Im Jahre 1558 ward statt des heil. Vaters Ignatius Jakob Laynez zum General des Ordens, der zweyte, erwählt. In diesem Jahre war es, da Canisius von Rom nach Polen abreiste, um dem Religionsgespräche in Petrikovia nach dem Befehle des Pabstes beyzuwohnen.

Die heilige Sache der Kirche war sehr bedrängt. Der König war schläferig und nachsichtig; viele Vornehme waren dem Irrthume günstig; die Bischöfe hochbetagt und als in einer verzweifelten Sache saumselig. Nur Canisius war voll Muth und Feuer und Thätigkeit. Der von Gott begeisterte Mann begann wieder mit Gebeth, weckte Bischöfe und Priester zum Kampfe für die heilige Sache; deckte den falschen Schein der Irrlehrer auf, benahm den Frommen die Furcht, vernichtete die gottlosen, frevelhaften Unternehmungen, und vermochte selbst den König Sigismund, die Re-

ligion und die Rechte der Bischöfe zu schützen. Wider Hoffen siegte der apostolische Mann; denn Gott war mit ihm.

Eben so herrlich glänzte sein Ruhm, den er aber immer Gott dem Unsterblichen gab, zu Augsburg, dahin Canisius sich im Jahre 1559 auf Begehren und Dringen des Kardinals von Augsburg und Königs Ferdinand begeben hat. Auch hier ward der edle Held der Wahrheit auf gleiche Weise von den Widersachern angefochten — mit Verläumdungen und Schimpfungen. Aber der Lehrer der Wahrheit, mit Glauben gerüstet, begegnete ihnen wie immer mit dem Schilde der Geduld und mit der Kraft der Liebe, die selbst viele aus seinen Feinden gewonnen hat. Es war Spalt unter den Häuptern, und Canisius war es, der die Einigung vermochte, und dadurch die Sache der Religion förderte.

Der eifrige Mann war nicht nur für die Gegenwart thätig, sondern wirkte auch schon für die Zukunft sorgsam und wohlthätig. Er rieth den Bischöfen, in ihren Sprengeln Schulen zu errichten, in welchen unentgeldlich Unterweisung gegeben würde; öftere Versammlungen zu halten; Seminarien zu stiften, in welchen talentvolle Jünglinge zu den Aemtern der Kirche geübt, gebildet würden; denn nur so wird der Kirche aufgeholfen, wenn für festen Grund gesorgt, und die Wurzel gepflegt wird. Er selbst schon wußte in Augsburg ein eigenes Haus zu erhalten, dahin unbemittelte, aber mit schönen Geistesgaben ausgestattete Jüng-

linge aufgenommen, vor dem Irrthume bewahrt, und in der Wahrheit gegründet wurden. Er war es auch, der selbst das Wort der Wahrheit in Augsburg predigte, mit einer solchen Gründlichkeit, Demuth und Kraft, daß der Kardinal, der Bischof sammt dem Domkapitel und die ganze Gemeine ihn zum ordentlichen Prediger dringendst verlangten. Sie erhielten ihn auch. Schmerzlich war es ihnen, den Apostel auch nur eine kleine Weile entbehren zu müssen, während er den Kardinal Hosius, den der Pabst an den Kaiserhof nach Wien abgeordnet hat, begleitete.

Nach seiner Zurückkunft predigte er mit neuer Kraft. Die Widersacher gaben vor, daß sie das Wort Gottes schätzen, an das einzig sie sich immer auch halten wollen. Da ergriff der weise Prediger die Waffen des Feindes — das Wort, und begann darzuthun, was denn Gottes Wort sey, und wie die Schrift nicht das einzige, nicht das ganze Wort Gottes sey u. s. w., und so schlug er den Feind mit seinen eigenen Waffen. Was die Gläubigen betraf, so schreckte er sie durch das Wort von dem letzten Gerichte und den ewigen Strafen der Hölle auf, um sie von dem Laster abzuhalten, und zur Buße zu bewegen.

Nicht nur Augsburg besuchte seine Predigten, sondern aus allen Enden von Deutschland sammelten sich zu ihm Menschen, und es wurde seine Gründlichkeit und Salbung allgemein bewundert. Die Feinde konnten nicht widerstehen dem Geiste, der aus ihm redete. Es war der Geist des heil.

Stephanus, St. Pauli und der Apostel; der heilige Geist.

Ihm war das Gebeth Kraft, Geist und Leben. Die Gläubigen in diesem zu unterweisen, ja sie zu führen, war ihm eines seiner Hauptbestreben. So verdanken wir ihm ein köstliches Werk, betitelt: »Enchiridon Catholicorum« oder Handbuch der Katholiken, welches dem Kaiser so wohl gefallen hat, daß er es aufs neue drucken ließ. Damit die Jugend nicht nur in der lateinischen Sprache, sondern zugleich auch in der Frömmigkeit Uebung hätte, gab er die vortrefflichen Sendschreiben des heiligen Hieronymus heraus. So gewann die Wahrheit mehr und mehr Uebergewicht über den Irrthum. Der Ruhm Petri Canisii erscholl in Rom und Pius IV. bestärkte und pries im Jahre 1561 den apostolischen Mann in einem eigenen Schreiben.

Nun wurde das allgemeine Konzilium von Trient wieder fortgesetzt. Dahin denn ward Petrus Canisius vom Pabste Pius IV., Kaiser Ferdinand und Kardinal Hosius begehrt und abgeordnet, als der Mann, welcher eben so gelehrt als fromm, auch den Zustand der Religion und Sitten in Deutschland am besten wisse, was er denn auch sattsam bewiesen hat. Ueber seine Ankunft waren die Väter der heil. Versammlung hoch erfreut, besonders Hosius, der Kardinal, und dieser so sehr, daß er von seiner schweren Krankheit genas. Nicht vergeblich erfreueten sich die Väter über die Ankunft des Petrus Ca-

nisius. In tausend Geschäften gab er Rath, in den Vorträgen seine Meinung, in den Versammlungen die trefflichsten Erklärungen der höchsten Geheimnisse wahren Glaubens, und in der gefährlichsten und verwirrtesten Sache erwies er der ganzen Versammlung und Kirche den wesentlichsten Dienst. Kaiser Ferdinand begehrte, was dem Ansehen des römischen Stuhles und der Freyheit des Konziliums zuwider war. Er versammelte über sein Begehren einige Theologen, um über seine Vorträge, die er auf der Synode wollte machen lassen, verschiedene Meinungen zu hören. Diese Versammlung geschah zu Innsbruck. Nicht ohne göttliche Schickung, wie Kommendonus bemerkt, fand sich dort Petrus Canisius ein, ein Mann von bekannter Frömmigkeit und Gelehrsamkeit und Standhaftigkeit für das göttliche Recht, wie genannter Kardinal von ihm zeuget. Es bemühten sich einige Gelehrte, unsern erleuchteten Lehrer auf ihre Parthey zu bringen; aber dieser war unbeweglich, und er achtete nicht des Kaisers Ansehen und Person, für die Sache der Wahrheit und Gerechtigkeit ihm zu widersprechen, und sein Wort, das so gründlich, als wahr gewesen ist, vermochte den Kaiser zu belehren und desselben Sinn zu ändern, und ihn von der Wahrheit zu überzeugen. Siehe da den mächtigen Einfluß des Petrus Canisius auf den Kaiser und auf die Väter der heiligen Versammlung! Fast möchte ich sagen, daß Gott ihn dem Konzilium zur Seele gegeben habe. Nicht nur war der apo-

stolische Maan ein auserlesenes Werkzeug der Wahrheit Gottes in der h. Versammlung selbst, sondern auch das eigentliche Organ, durch welches der heiligste Vater das Konzilium in Deutschland eingeführt hat. Sr. Heiligkeit ernannten ihn deßfalls zum ausserordentlichen Nuntius. Fern von aller äussern Auszeichnung, und verschmähend jede Herrlichkeit in der Umgebung, begiebt er sich zu den Fürsten des Reiches, und macht ihnen die Beschlüsse des heil. Konziliums beliebt — mittels der Ueberzeugung von der Wahrheit und Nothwendigkeit derselben. Auf diesen seinen Reisen war er so recht ein Gesandter, ein eigentlicher Apostel, indem er vor die Fürsten und Herren die Beschlüsse der Kirche amtlich gebracht, und den Gläubigen, ja auch Irrgläubigen, gepredigt hat. Auf dem Wege war sein Auge des Geistes auf alle Dinge aufmerksam und seine Weisheit, wie sie durch Beobachtungen sich veranlaßt sah, rieth auch auf der Reise dem röm. Hofe sorgfältig und wohlthätig.

Petrus Canisius kehrte von seiner apostolischen Reise mit Segen aus Deutschland nach Rom zurück. Unterdessen bestieg Pius V., der Heilige, den Stuhl Petri. Auch dieses Haupt der Kirche würdigte die Frömmigkeit und Gelehrsamkeit unsers ehrwürdigen Theologen, daß er ihn auf den Reichstag nach Augsburg, der im Jahre 1566 gehalten wurde, sandte. Er, mit zwey anderen gleich ehrwürdigen Vätern der Gesellschaft Jesu vereiniget, war es, der, wie Kommendonus dem Kaiser Maximilian bezeuget, den schwierigen

Knoten gelös't hat — zum Heile der Kirche, zum Segen des Reiches.

Nun besuchte Canisius die ihm anvertraute Provinz der Sozietät mit allem Fleiße und göttlichem Eifer. Einige Kollegien, die vom Fürsten ihm angetragen wurden, gründete er; andere, die schon gestiftet waren, versah er mit allem Nöthigen; allenthalben zündete er das Feuer an, das in ihm flammte. Immer aber war Förderung des katholischen Glaubens seine höchste Sorge. Darum reis'te er zu Udalrich, Grafen von Helfenstein, und zündete ihm das Licht wahren Glaubens an, der auch von der Finsterniß zum wunderbaren Lichte bekehrt wurde.

Von ihm weg kam der apostolische Mann im Jahre Christi 1567 nach Franken, wo er das Kollegium von Würzburg einrichtete. Wie überall, also predigte er auch in dieser Stadt, in diesem Lande dem Volke, widerlegte den Irrthum, pflanzte und begoß die gesunde Lehre wahren Glaubens, unterwies auch die Kleinen in der heilsamen Lehre Christi, leitete die Priester in rechter Ausspendung der göttlichen Geheimnisse, und ermunterte sie zu einem heiligen Wandel, der den Dienern Christi und Ausspendern der Sakramente geziemt.

Von Würzburg reis'te er nach Ellwangen, wo er, was durch ihn schon früher angefangen war, vollenden wollte. Der Irrthum ist durch und durch Lüge. So haben denn die Widersacher auch gegen den Apostel der Wahrheit nur Ver-

läumdungen und Lügen als Waffen gebraucht. Sie ersannen die Lüge, von welcher sie sich den gewissesten Erfolg versprachen; sie streueten aus: nun sey auch Petrus Canisius zur reinen Lehre des Evangeliums, derer die Widersacher sich rühmten, übergegangen, was denn auch Aufsehen gemacht hat. So kehrte denn der apostolische Mann wieder nach Würzburg zurück, und bewies durch die That, daß der Irrthum, gebohren aus der Lüge, auch nur Lügen gebähre.

Diesen Text ausführlich darzuthun, ward er bald veranlaßt durch die Magdeburgischen Zenturien. Die Magdeburgischen Worts-Diener, (an ihrer Spitze arbeitete Mathias Illyricus Flaccus), gaben im Jahre 1560 ein Werk heraus, das sie von hundert zu hundert Jahren zusammengetragen haben, daher sie auch den genannten Titel »Zenturien« d. i.: »Hunderte« schöpften. Dieses geschichtliche Werk hat vielen Reiz, und weil frech genug, Lügen für Wahrheiten zu geben, Gift für Arzney, so war es um so gefährlicher und nachtheiliger, als viele Leser und Abnehmer gefunden wurden. Pius V., dieser heilige Pabst und sorgfältige oberste Hirt, gab dem Petrus Canisius den förmlichen Auftrag, die Lügen gründlich aufzudecken. Im Jahre 1571 kam schon der erste Theil aus der Presse. Hören wir hierüber die Rezension des gelehrten Kardinals Baronius. Dieser spricht in seinen Jahrbüchern der Kirche: »Der wachsame Fleiß des gelehrtesten und »überaus gottseligen Mannes Canisii bezeugt zu»gleich, daß in demselben (Werke) nichts mangle,

»was da diene, die Widersacher ihrer Unerfahren»heit, Thorheit und Treulosigkeit zu überzeugen.«

Den zweyten Theil dieses heilsamen und ruhmwürdigen Werkes vollendete er im Jahre 1577. Von diesem giebt der bemeldete gelehrte Baronius diese rühmliche Rezension: »Bediene dich, lieber »Leser! dessen, was der hochehrwürdige Petrus »Canisius, dessen Lob im Evangelium in allen »Kirchen erschallet, sowohl fromm, aber auch »zierlich und gelehrt, nach seiner Gewohnheit, ge»schrieben hat.« Kardinal Hosius schreibt: »Was »mich betrifft, so bin ich der Meinung, es sey »alles so genau und gründlich geschrieben, daß »ich nicht sehen kann, was diesem Werke an Voll»kommenheit abgehen möge.«

Den dritten Theil hat Canisius wohl zu bearbeiten angefangen, er gewann aber nicht so viele Zeit, ihn zu vollenden. Wie wäre es einem Manne möglich gewesen, viele Bücher zu schreiben, den das Oberhaupt der Kirche, der Kaiser, die ersten Fürsten und Herren, und die Obern der Sozietät ununterbrochen in Anspruch genommen haben? Er war ja beständig in Geschäften, auf Reisen, und immer mit Mühe beladen. Pabst Gregor XIII. sagte zu ihm, als er ihn an den Erzbischof von Salzburg, den Herzog von Baiern und andere Fürsten Deutschlands abschickte: »Wir wollen, daß du »nach unserm Verlangen, Deutschland beyzusprin»gen, Gehilfe seyest, weil uns hinlänglich bekannt »ist, wie viel deine segensvolle und beflissene Weis»heit in dieser Sache vermöge.«

Nach diesen Geschäften rief ihn Pabst Gregor wieder nach Rom, um sich mit ihm zu berathen, wie in Rom ein deutsches Kollegium eingerichtet und bleibend gegründet werden könnte. Dieses Mal reis'te der gottselige Mann schon das siebente Mal nach. Rom.

Von da begab er sich wieder nach Regensburg zum Reichstag, von da weg ihn Wilhelm, Sohn des Herzogs von Baiern, nach Landshut berufen hat. Bald darauf im Jahre 1579 sandte ihn der General der Sozietät zu Albert, Grafen von Fürstenberg. Nach dieser Sendung befahl ihm Se. Heiligkeit, mit dem Bischofe von Brescia auf den Reichstag nach Nürnberg zu gehen. Unterdessen wurde diese Versammlung verschoben, und Canisius zu einem andern sehr wichtigen Werke in einem andern Lande verordnet. Die Sache begab sich so.

Die Bischöfe von Basel, Konstanz und Lausanne schrieben an Pabst Gregor XIII. die große Gefahr, in welcher die heilige Sache der Religion Jesu Christi und der wahren Kirche im Schweizerlande schwebe. Der heiligste Vater ließ sogleich durch seinen Nuntius, der in Deutschland war, Erfahrung und Einsicht nehmen, und dieser rieth dem Oberhaupte der Kirche, ein Kollegium der Sozietät Jesu zu Freyburg im Uchtland zu stiften, ein Vorschlag, der dem obersten Hirten der Kirche gefiel. Groß war aber der Widerstand der Irrlehrer, die, wie in Deutschland, so auch in Helvetien die gleichen Waffen, Verläumdungen, Lügen,

gegen die Sozietät führten. Die Stadt selbst, von der lügenhaften Beschreibung der Sozietät, welche ihr die Lästerer gegeben, irre geleitet und aufgereizt, verwehrte dem Kollegium den Eingang.

Solches fiel dem päbstlichen Nuntius sehr auf. Er berief daher im Jahre Christi 1580 den gründlich gelehrten und gottseligen Canisius nach Helvetien. Und sehet die Kraft des erleuchteten Mannes! Die Unschuld seines Lebens, der Glanz seiner Tugenden, und das Licht seiner Wissenschaft waren die Sonne, die in Freyburg aufgieng, und alle Schatten der Nacht und alle Nebel des Irrthums vertrieb. Er wurde alsobald die Liebe des Volkes, so, daß sie in den siebenzehn Jahren, die er unter ihnen verlebte, nie zugeben wollten, daß er aus ihrer Mitte gehe. Einstimmig ward das Kollegium der Sozietät Jesu gestiftet, und Canisius zum Obern eingesetzt. Der Geist seiner Demuth, nach welcher er lieber gehorchte, als regierte, wiederholte immer und immer die Bitte, einen andern Rektor zu setzen. Auch in Freyburg und der Umgegend besorgte er das Heil der Seelen. Er predigte, war Rathgeber, schrieb Bücher, um den Glauben zu befestigen, die Gluth der Andacht anzufachen, und schrieb an seine Brüder in den Kollegien, die er gestiftet, sie zu trösten und für alle Vollkommenheit zu begeistern.

Jetzt war er hochbetagt, durch viele Mühe und Arbeiten und durch Alter entkräftet. Nun befliß er sich vorzüglich seines eigenen Heiles. Zwar

verzehrte er selbst sein Leben im Dienste des Herrn; sein Thun und Lassen war ein ununterbrochenes lebendiges Opfer, Gott dargebracht in Anbethung seines Namens und in Beförderung des Heiles der Seelen; aber nun bereitete er sich mit besonderm, ungetheiltem Fleiße auf die letzte Reise, um auf der langen, müh- und gefahrvollen Fahrt endlich in den ewigen Hafen selig einzulaufen. Er verlangte nach der Fürbitte frommer Freunde, tödtete seinen Leib durch Fasten ab mehr als zuvor, und befliß sich jeglicher Strenge, obschon mit dem Alter die Schwäche mehr und mehr zunahm. Nur die Gespräche von Gott und göttlichen Dingen stärkten, vergnügten seine Seele. Durch Leiden seinem Herrn in etwas gleich zu werden, war sein Eifer.

Nachdem er vier ganze Monate an den Schmerzen der Wassersucht gelitten hatte, entschlief er im Herrn am Feste des hl. Apostels Thomas, Nachmittags 3 Uhr, im J. Christi 1597, im 77sten seines Lebens. Die ganze Stadt feyerte seinen Tod auf eine ausgezeichnete Weise. Man beklagte seinen Tod wie ein großes Unglück, und ein jeglicher bemühte sich, von des Seligen Leib oder Kleid eine Reliquie zu erhalten. Man feyerte ihn wie einen Heiligen. Die Freyburger setzten ihm ein Denkmal, und nannten ihn darauf ihren »Patron oder Fürsprecher, den Erz»vater der Kirche durch die Schweiz, eine feste Säule »des kathol. Glaubens seiner Zeit, den Mann, be»rühmt in der ganzen christlichen Welt.«

Sehet, der war Petrus Canisius! Gälte von einem Menschen das Wort des Psalmi-

sten: »Mein Eifer hat mich verzehrt«, so gilt es gewiß von dem ehrwürdigen Vater und Lehrer Canisius. Man kann ihn mit der französischen Kirche in Wahrheit »den Apostel letzter Zeiten« nennen, und wenn wir seine Geschichte lesen, davon wir nur einen sehr geringen Theil, weil bloß zum Behufe unsers Zweckes, ausgehoben haben: wenn wir seine vielen Bemühungen, Arbeiten, Reisen, Geschäfte an Höfen und Gemeinen bedenken, wenn wir seine Verfolgungen, Gefahren, mit den Arbeiten und Gefahren des großen Apostels vergleichen, wie dieser selbst sie uns in seiner zweyten Epistel an die Korinthier beschreibt, so finden wir an Petrus Canisius das getroffenste Ebenbild des Apostels. Sein ganzes Leben war ein ununterbrochenes Feuer, das nur Gott dem Herrn und Heilande Jesus Christus brannte, das, wo desselben Flammen hinreichten, den Irrthum verzehrte, die Gläubigen Gottes aber erleuchtete und entzündete. Mit Muth und Kraft stellte er wie einzig sich in das Feld und in den hitzigsten Kampf wider den Irrthum, der die ganze Welt zu verschlingen drohte — er, ein Martyrer ohne Blut. Er both sein Wort, seine Feder, seine Gesundheit, sein Leben zum beständigen Opfer dar, und man muß sich wahrhaft wundern, wie der heilige Mann bey seinen Reisen, Anstrengungen, und Verfolgungen und Arbeiten 77 Jahre erreichen konnte. Nur der Drang der Liebe Christi, die Kraft ist und Beseligung, löst uns das Räthsel. Gott unser Heiland war Leben ihm und Licht. Er brannte ein lebendi-

ges Opfer der Liebe, ein Wohlgeruch der ganzen Welt. Verbreitete sich seine Weisheit nicht nach allen Enden, auf hohen Schulen, nach Hof eben so, wie unter die gemeinsten Bauersleute? und wie weit hin durch die Länder auf seinen apostolischen Sendungen?! Siehe da, Canisius ein Wohlgeruch der ganzen Welt! Er war auch angenehm, wie die Liebe. Brennend war zwar sein Eifer, aber ohne Verwirrung, ohne Bitterkeit. Seine Reden, seine Schriften waren ohne allen Leichtsinn, ohne Stolz, ohne Grobheit. Er focht bedachtsam, herzhaft, gelind. So gelind und sanft er gegen alle Menschen war, so stark und geduldig war er in Ertragung ihrer Bitterkeit, ihres Hasses und ihrer Mißgunst. Allenthalben, wo er hinkam, ward sein Name verläumdet und seinem Leben nachgestellt. Aber mit den Gefahren wuchs auch sein Trost, befestigte sich seine Hoffnung, und flammte mehr und mehr seine Begierde, sein Leben für die Wahrheit zu opfern. Hierüber zeugen seine gesalbten Sendschreiben an seine Brüder. Er war in seinen Leiden nicht nur geduldig, sondern freuete sich sogar derselben, und übergoß seine Gegner mit der Salbe der Fürbitte. So segnete er, die ihm fluchten. Er hielt sich eine eigene Liste derjenigen, die er Gott täglich besonders empfehlen wollte. Unter diesen nahmen seine Verfolger nicht den letzten Platz ein.

Siehe, den Mann drang die Liebe, »die Liebe »Gottes, die da ist in Christus Jesus.« In dieser weihete er sich Gott als eine beständige Jungfrau; in dieser entsagte er den reichlichen Pfründen, den

glänzendsten Ehren, und erwählte das strenge Ordensleben. Die Flamme dieser Liebe unterhielt und nährte er durch den Hauch des Gebeths und die Betrachtung göttlicher Dinge. Einen guten Theil des Morgens, den er dem Schlafe entzogen, weihete er dem Gebethe; man fand ihn oft in Thränen zerflossen, wenn er in süssen Gesprächen mit Gott war. Oft war er in die Beschauung so tief versenkt, daß er durch keine Berührung daraus erweckt werden konnte. Solches ereignete sich nicht selten bey der heiligen Messe. Oft brach er auch in laute Stimmen aus, auf die Erde hingestreckt, nicht anders als ein Mensch, der wie Jakob der Patriarch im Gebethe mit Gott ringe. Er bethete ohne Unterlaß nicht nur in der Kirche und in der Kammer, sondern er war aus jener auserlesenen Zahl der Männer, die, nach dem Apostel, an allen Enden und Orten bethen, und reine Hände zu Gott erheben, und jeden Anlaß zum Gebethe ergreifen. Bald sagte er Gott, dem Vater unsers Herrn Jesu Christi, Dank, der da ist der Ursprung und Geber jeder guten Gabe; bald flehete er um Vergebung seiner Schulden; bald bath er für sich und Andere um Erleuchtung, und hinderte ihn der Drang von Geschäften, zu bethen, so seufzete er immer und immer wieder auf Augenblicke zum Herrn und wandelte so jegliches Werk, in dem er ohnehin Gott diente, in ein lebendiges und geistliches Opfer, und die Chronik seines Lebens bezeuget auch Wunder und Kräfte.

Und dieser Mann voll Glaubens und Kräfte schrieb das unsterbliche Werk, das von der Zeit abgewürdiget zu seyn scheint, das gebührend zu würdigen wir uns aber vorgenommen haben.

Daß das Werk eines Mannes, den eine Reihe von Päbsten: Julius III., Pius IV. und V., welcher letztere heilig verehrt wird, Gregor XIII., dann Kaiser Ferdinand I., Maximilian II., die Väter der heiligen Versammlung von Trient, die Herzoge von Baiern und viele anderen deutschen Fürsten hoch verehrt haben, dessen Weisheit und Tugend der große Karolus Boromäus, dieser erleuchtete und heilige Erzbischof, in einem eigenen Schreiben an ihn gesegnet hat, dem der Kardinal von Augsburg bey der Uebergabe der Universität Dillingen an die Sozietät zur Bezeugung tiefster Verehrung die Füße gewaschen hat, mit welchem Umgang zu pflegen Fürsten und Herren, Gelehrte und Heilige sich gerühmt und beeifert haben, dem die christliche Welt in den Zeiten größter Noth, höchster Gefahr, wir möchten sagen, fast allein die Rettung der Religion zu verdanken hat, der, so mächtig wie keiner, mit göttlichen Waffen gerüstet, der ärgsten Ketzerey gesteuert hat; daß, sagen wir, ein Werk eines so erleuchteten, heiligmäßigen, durch die ganze Welt hochberühmten, von der göttlichen Vorsehung sichtbar auserlesenen Mannes von unserer Zeit abgewürdiget ist, ist auch eines der merkwürdigen Zeichen der Zeit, an dem sie sich als seicht zugleich und eigentlich irreligiös offenbart. Denn wer, was gründlich und

göttlich ist, verschmäht, der erprobt seine Unerfahrenheit, Unwissenheit und Seichtigkeit, oder seine Schlechtigkeit.

Aber frägt man: ist denn wirklich die Summa doctrinae christianae Dr. Petri Canisii ein in seiner Art klassisches Werk, und so vortrefflich, daß es auch noch in unsern Tagen zum Lehrbuche und zum allgemeinen Lehrbuche dienen könne? Ja. Denn wir mögen das Werk in seinem Inhalte betrachten, oder nach der Methode, so bewährt es sich als geeignet, wie keines. Schon die Geschichte des Buches, welche wir oben gegeben haben, empfiehlt es vor allen andern. Allein wir wollen unserer Zeit nicht zumuthen, daß sie nachbethe, daß sie auf die Meinungen Anderer schwöre, oder wohl gar dem Geschmacke einer alten dunkeln Zeit nachbethe, wir wollen thun, was sie selbst fodert: wir wollen untersuchen, der Sache auf den Grund gehen, sie in ihrem Wesen aufgreifen, und in ihren Begriffen fühlen.

2.

Würdigung des Katechismus des Petrus Canisius.

Nun denn, welcher ist der wesentliche Inhalt des Buches? Petrus Canisius giebt uns diesen folgendermaßen an, da er seine zweyte Frage und

Antwort setzt: Wie läßt sich die christliche Lehre in das Kurze fassen?

Daß nämlich der Christ das wisse und halte, was theils zur Weisheit, theils zur Gerechtigkeit gehört. Die Weisheit, wie Augustin lehrt, dreht sich um die theologischen, — um die göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe, die von Gott eingegossen werden und die, wenn sie in diesem Leben rein und fleißig geübt werden, die Menschen selig und göttlich machen. Die Gerechtigkeit aber wird in zweyen Theilen abgehandelt, von Meidung des Bösen, und Uebung des Guten. Denn hieher gehört, was der königliche Prophet spricht: Laß vom Bösen und thue Gutes! Aus diesen Quellen, der Weisheit nämlich und der Gerechtigkeit, wird nicht schwer alles geschöpft, was immer mit dem christlichen Lehrunterrichte übereinstimmt. *)

---

*) Ut nimirum christianus ea norit et observet, quae tum ad sapientiam, tum ad justitiam spectant. Sapientia, ut Augustinus ostendit, circa Virtutes versatur theologicas: fidem, spem et charitatem, quae et divinitus infunduntur, et cum in hac vita pure maximeque excoluntur, beatos homines divinosque reddunt. Justitia vero duabus partibus, declinatione a malo et boni operatione, absolvitur. Huc enim spectat, quod Propheta inquit regius: Diverte a malo et fac bonum. Jam ex hisce fontibus, sapientiae scilicet et justitiae, non difficulter hauriuntur caetera, quaecunque christianae quidem institutioni atque disciplinae congruunt.

Wäre dem vortrefflichen Manne eine Ehre gesagt, wenn man ihn als einen Philosophen rühmte, als einen Lehrer, der überall von dem Grunde ausgehen wolle und Alles auf den letzten Grund zurückführe; so würden wir bey dieser Stelle und bey vielen andern Gelegenheit nehmen, den philosophischen Geist an ihm zu rühmen. Allein wir bleiben bey der Hauptsache, die ohnehin ohne Worte den Meister preist.

Er geht von der Weisheit aus, als von dem innern Grunde, aus welchem, als aus einer göttlichen Quelle, drey andere fließen, den Menschen für ein heiliges und seliges Leben zu erfrischen. Der mit Weisheit getränkt ist, als mit dem Wasser des Lebens, der schöpft und ruhet nimmer, der ist allzeit thätig; er übet kräftig und freudig die Gerechtigkeit, was Canisius in das prophetische Wort zusammenfaßt: »Meide das Böse; übe das Gute!«

Solches Alles, was dem ganzen Menschen so wohlthätig zusagt, oder, was in der Vernunft und in der Sache selbst wurzelt, unterstützt der erleuchtete Lehrer mit den Worten des heiligen Geistes, in welchen er allezeit redet, welche er auch am Rande treulich andeutet (zitirt).

Doch um den ganzen Inhalt des Buches mit seinem Wesen und der glänzenden Ordnung im menschlichen Geiste, oder auch in der Vernunft nachzuweisen, geben wir die sogenannten fünf Hauptstücke wörtlich an:

Die christliche Lehre dreht sich um die Weisheit und Gerechtigkeit.

Zur Weisheit können die Kapitel, die nun der Ordnung nach folgen, gerechnet werden.

I. Von dem Glauben und dem Bekenntnisse des Glaubens.
II. Von der Hoffnung und dem Gebethe des Herrn, sammt dem englischen Gruße.
III. Von der Liebe und den Gebothen der zehn Worte. Von den Gebothen der Kirche.
IV. Von den Sakramenten überhaupt und insbesondere.
V. Von der christlichen Gerechtigkeit.

Zum ersten Theile der Gerechtigkeit, die in Meidung des Bösen besteht, gehört dieses:

1. Von den Sünden überhaupt.
2. Von den sieben Hauptsünden.
3. Von den fremden Sünden, daran wir auch immer Schuld haben.
4. Von den Sünden in den heil. Geist.
5. Von den himmelschreyenden Sünden.
6. Von der Versöhnung der Sünden.
7. Von den geringen oder läßlichen Sünden.

Zum andern Theil der Gerechtigkeit, die in Uebung oder eifriger Befolgung des Guten besteht, können mit Recht gerechnet werden:

1. Die drey Gattungen guter Werke, Fasten, Bethen, Almosengeben mit den Werken der Barmherzigkeit.
2. Die vornehmsten oder Haupttugenden.
3. Die Gaben und Früchte des heil. Geistes.
4. Die acht Seligkeiten.
5. Die evangelischen Räthe.
6. Die vier letzten Dinge des Menschen.

Siehe da den ganzen und wesentlichen Inhalt des auserlesenen Katechismus — gegründet auf das Wort Gottes, das durch Jesus, Sirachs Sohn, kurz und kräftig gegeben ist, wenn er spricht: »Sohn, verlange nach Weisheit, halte die Gerechtigkeit, nnd Gott wird dir sie geben.« —

Und nun, sind diese Numern etwa einander fremd, abgerissene Stücke, bloße Titel, nur Fragmente? oder bilden sie ein wesenhaftes Ganze, und sind sie mit einander organisch verbunden?

Wahrhaftig, sie greifen in einander und hängen lebendig mit einander zusammen. Der Glaube ist das erste. So ich nicht glaube an den unsichtbaren, höchsten Gott; wie will ich Ihm folgen, wie Ihn anbethen? Also giebt es ohne Glauben kein heiliges Leben, keine Seligkeit; also ist es wahr, was der Apostel sagt, ohne den Glauben ist es unmöglich, daß man Gott gefalle, heilig lebe, selig sterbe.

Der Glaube ist demnach das Erste in der Lehre und im Leben. Und der Inhalt des Glaubens? — Den haben uns die Apostel gegeben, ehe sie sich in die Provinzen und Länder der Welt vertheilten, die Zwölfe in zwölf Artikeln. Siehe da wie

passend: »Erstens von dem Glauben und dem Symbolum des Glaubens.«

Wer da den Unsichtbaren glaubt und stets Ihn so gegenwärtig hat, als sähe er Ihn; wer da glaubt die Großthaten Gottes, die er von Ewigkeit her zum Heile des Menschengeschlechtes gnädig beschlossen und in der Zeit auch ausgeführt hat, der hat alle Zuversicht zur Wahrheit des Herrn und hofft die treue Erfüllung seiner gnädigen Verheissung in Zeit und in Ewigkeit. Siehe da, wie der Glaube mit der Hoffnung zusammenhängt! Und wer auf Gott hofft, als auf unsere Zuflucht und Stärke, als auf Den, »Der da ist — der allein Wunder thut«, der bethet auch zum Namen des Herrn, der unsere Hilfe ist. Siehe da, wie passend: »Zweytens von der Hoffnung und dem Gebethe des Herrn.«

Wer solche Zuversicht zu Gott hat, daß er alle Gnade zum Heile, zum ewigen Leben erlange, und wer da glaubt, daß Gott die Liebe sey, die die Menschenkinder aus dem Nichts gezogen und nach eigenem freyen Falle in das Verderben so theuer, mit dem Blute seines Eingebornen Sohnes erkauft, erlöst hat, wer Gott, die Liebe, unabläßig im Auge hat — wie ihn dann der Glaube unabläßig gegenwärtig hat, der ist nimmer träge, der ist allezeit thätig, »den dringet die Liebe« zu dem, welcher ihn zuvor und bis zum Tode geliebt hat. Siehe da den innigen, wesenhaften Zusammenhang der Liebe mit Glaube und Hoffnung. Nun wer liebt, der hangt an dem Auge, an dem Blick und

Winke des Geliebten, wie es denn so recht im gemeinen Ausdrucke heißt: der da liebet, thut Alles, was er dem Geliebten an den Augen ansieht, und somit thut er jedes der Gebothe dessen, den er liebt, wie denn auch die Wahrheit selbst bezeuget: »Wer mich liebt, der hält meine Gebothe.« Siehe da, wie passend: »Drittens von der Liebe, und von den zehn Gebothen Gottes.«

Diese drey, die der Apostel »die Hauptsache« nennt, stehen würdig oben an. In ihnen besteht wahrhaft das göttliche Leben des Menschen. Wie alles Leben, also fließt auch des Menschen inneres geistliches Leben aus dem Urquell, aus Gott, der das Leben selbst ist — der Glaube als Licht aus Gott, der das Licht selbst ist, die Hoffnung als Kraft aus Gott, der die Stärke ist, die Liebe als Tugend aus Gott, der die Liebe ist. Dieses heilige Drey ist Ausfluß aus Gott. So wenig du leiblicher Weise dich selbst erzeugen, beleben kannst, eben so wenig kannst du es im geistlichen Verstande. Ist nicht der Geist mehr als der Leib? Wohl also definirt Petrus Canisius den Glauben als ein von Gott eingegossenes Licht, die Hoffnung und Liebe als von Gott eingegossene Tugenden (Virtutes theologicae), die also unter göttlichem Einflusse werden und gedeihen. Diese göttlichen Einflüsse sind Gnade, ohne welche wir Gutes

weder denken,
noch wollen,
noch wirken können;

was wohl die Vernunft längst schon unter allen Nationen nicht nur in den verschiedenen Religionen, sondern auch in philosophischen Schulen ausgesprochen hat: »Ohne Gott wird und gedeihet nichts; denn Gott ist der Ursprung alles Lebens.«

Und so folgt denn auf die drey Hauptstücke von Glaube, Hoffnung und Liebe als den drey Hauptsachen im Leben — das vierte Hauptstück: Von den Sakramenten, die Petrus Canisius so recht definirt als sichtbare Zeichen der unsichtbaren Gnade. Siehe da die Einheit mit der Vernunft der Sache: Gott wirkt durch äussere sichtbare Zeichen innerlich — im inwendigen Menschen — unsichtbarlich die Gnade des göttlichen Lebens. Siehe da den lebendigen organischen Zusammenhang der Lehren!

Hat die Mutter Natur den Baum in der Pflanze hervorgebracht, oder ist er in den Garten gepflanzt in seiner Frische, mit seinem gesunden Leben, und steht er unter den Einflüssen des Himmels, bewahrt vor rauhen Winden und Wetter, bestrahlt von dem Lichte der Sonne, befeuchtet von Thau und Regen, behaucht von gesunder Luft, so grünet der Baum; er entfaltet sich in Zweigen und Aesten; er treibt Blätter und Blüthen, und trägt reichliche Frucht. Ebenso der Mensch. Gezeugt und zum leiblichen Leben geboren, und dann zum geistlichen und ewigen Leben wiedererzeugt und wiedergeboren, gedeiht er unter den geheimnißreichen Einflüssen Gottes, gepflegt durch die heiligen Sakramente, und es kann an Früchten eines göttlichen Lebens nicht mangeln. Diese sind die Werke der christlichen Ge-

rechtigkeit, die den Christen schmücken, und desselben Glauben gewiß machen, erproben nach dem apostolischen Spruche: Du glaubst; nun so zeige deinen Glauben in den Werken! Siehe da, wie mit den vier ersten Hauptstücken das fünfte wesentlich zusammenhängt, »das Hauptstück von der christlichen Gerechtigkeit.«

In dem Einen Begriffe Gerechtigkeit liegen zwey wesentliche Theilbegriffe. Gerecht ist offenbar der, welcher nicht nur des Bösen sich enthält, sondern auch des Guten sich befleißt. Das Böse, das uns anficht, zu dem wir so geneigt sind, müssen wir erkennen und fliehen, und nach dem Guten verlangen und ringen. Siehe, wie Petrus Canisius das Wesen des Begriffes befriedigt, ihn nach der negativen und positiven Seite betrachtet; er spricht in der ersten Numer dieses Hauptstückes: »Ueberhaupt gehören zur christlichen Gerechtigkeit »zwey Dinge, die in diesen Worten enthalten sind: »»Meide das Böse und thue Gutes;«« »wie auch Jesaias lehrt: »»Höre auf verkehrt zu »handeln und lerne Gutes thun.«« »Das ist, was »Paulus ermahnt, daß man den alten Menschen »mit allem seinen Wesen ausziehen und den neuen »anziehen solle in Gerechtigkeit und wahrer Heilig»keit. Das erste besteht darin, daß man die Sün»den erkenne und fliehe, wie sie für die Sterblichen »die größten Uebel sind; das zweyte aber besteht da»rin, daß man dem Guten nachjage und desselben »sich befleiße.«

»Daß wir aber die beyden Pflichten der Ge-
»rechtigkeit zu erfüllen vermögen, ist uns die Gnade
»Gottes durch Jesum Christum erworben und
»verheissen, wie auch nothwendig. Indem diese
»vorangeht, und begleitet, wird in uns gewirkt,
»was Johannes schreibt: »»Wer Gerechtigkeit übt,
»der ist gerecht, wie auch Gott gerecht ist.«« Und
dann fügt er bey: »»Wer Sünde thut, der ist aus
dem Teufel.««

Siehe da des Mannes Gründlichkeit, mit welcher er die Wahrheit aus der Tiefe des Geistes hebt, und der Natur der vernünftigen Menschen gemäß darstellt. Eben so gründlich entfaltet er jeden der beyden Unterbegriffe, den negativen des Bösen und den positiven des Guten, bis zur Erschöpfung.

Wie in allen Dingen es eine Quelle giebt, so auch entspringt auch das Böse aus einigen Hauptsünden, als aus seiner Quelle. Wenn wir die philosophischen Lehrgebäude alter und neuer Zeit durchlesen, wenn wir die Religionssysteme verschiedener Völker betrachten, so erfahren wir, was wir auch bey eigener aufrichtiger Forschung unsers Innern entdecken, gewisse Grundübel — Selbstliebe, Egoismus, Anhänglichkeit an irdische Güter, Hang zum sinnlichen Genuß; die Schrift nennt sie Augenlust, Fleischeslust und Hoffart des Lebens. Wir berufen uns nur, — weil nicht der Platz ist, solches ausführlich darzuthun, — wir berufen uns nur von Fichte und Schelling an hinauf bis zu Thales, auf alle sogenannten Philosophien, und wir finden in denselben zerstreut gewisse moralische Grund-

übel, Hauptsünden, entweder angedeutet, oder deutlich bezeichnet, die bey Petrus Canisius aufgezählt sind, nicht als hätte er sie aus- oder nachgeschrieben, sondern weil sein Geist, von der göttlichen Offenbarung erleuchtet, geleitet, in der menschlichen Natur und im menschlichen Leben sie zu deutlich wahrgenommen hat. Wohl gegründet ist also die Numer: »von den sieben Hauptsünden.«

Durchlaufen wir die übrigen Numern, welche uns die verschiedenen Sünden aufdecken und zeichnen, wie vernunftgemäß, wie richtig und wahr sind sie aufgezählt, bezeichnet, definirt und beschrieben, und wie finden wir alles erschöpft!

Wie vieles wird nicht durch Andere gesündigt, durch Fremde, an derer Schuld wir aber theilnehmen, so, als hätten wir sie selbst begangen. Siehe daher der Name »fremde Sünden.«

Der heilige Geist ist die Quelle alles Guten. Ein Satz, der sogar von der Vernunft einigermaßen begriffen wird. Der heilige Geist arbeitet Tag und Nacht auf unzählige Weise an der Erleuchtung, Bewegung und Leitung der Menschen zum Guten, aus Erbarmung mit der Schwachheit und Gebrechlichkeit des Menschen. Er ist auch, wie die Kirche ihn, ich möchte sagen, so klassisch nennt, die Vergebung der Sünden. Nun giebt es unzählige Menschen, die aus Schwachheit sündigen — wider Gottes Macht und Weisheit; aber es giebt auch Menschen, die so recht eigentlich boshaft und im strengsten Sinne verkehrt sind, daß sie wider Gottes Liebe freveln, ungeachtet sie die Wahrheit erkennen,

dennoch wider sie stehen, alle Buße verschmähen, ja sogar ob der Gnade, die an einem Andern glänzet, erblassen, und so recht hartnäckig Gottes heiligem Geiste widerstehen, der sie zum Guten treiben möchte; wie wahr und bezeichnend ist nicht von ihnen gesagt, daß sie wider den heiligen Geist Sünde thun?

Nicht minder vernünftig und bezeichnend sind die »himmelschreyenden Sünden,« so historisch übrigens der Name ist. Wenn man von solchen Sünden hört, ruft man nicht wie gedrungen aus: das ist entsetzlich, das ist himmelschreyend?!

So jemand sündiget, so wird er über kurz oder lang von dem Gewissen hart bestraft, beunruhigt. Und wenn der Mensch auch eines Bessern sich besinnt, und von dem Bösen absteht, so beunruhiget immerhin die alte Sünde den Menschen wieder auf's neue. Diese Wahrheit bedarf keines Beweises. Und gäbe es kein Versöhnungsmittel, so müßte der Mensch vergehen. Zur Befriedigung dieses Bedürfnisses der Seele giebt Petrus Canisius nach der Abhandlung von den Sünden einen besonderen Numer: »Von der Versöhnung der Sünden.« Ein unübertrefflicher Numer, wir mögen ihn nach der Vernunft oder nach dem positiven Christenthume betrachten.

Ebenso psychologisch richtig, oder wenn man will, philosophisch gründlich geht der ehrwürdige Lehrer bey Auseinandersetzung des zweyten Theilbegriffes der Gerechtigkeit, des positiven, zu Werke.

Den Sünden gegenüber stellt er die Tugenden, den Hauptsünden die Haupttugenden, den Sünden wider den heiligen Geist die Früchte des heiligen Geistes. Ausgezeichnet schön aber entwickelt er die Werke als Früchte der Gerechtigkeit wie die Radien aus dem Mittelpunkte, der Mittelpunkt aber ist Christus, das Wort und das Beyspiel, der Beweggrund und die Stärke, — und den Schluß der Lehre macht das Kapitel von dem Schluße aller Dinge, oder wie er es giebt: »Von den letzten Dingen des Menschen.«

Das ist die Summe der christlichen Lehre, nach dem Originalausdrucke: »Summa doctrinae christianae«, die nur Eine ist, überall dieselbe, zu allen Zeiten die nämliche, von Allen als Eine und die Gleiche erkannt, geglaubt, gelehrt, die **katholische**. Er bedurfte also nur schlechtweg die christliche Lehre zu setzen, denn es giebt nicht mehrere christliche Lehren, welche die wahren sind, nur Eine kann die wahre seyn. Solches liegt schon in der Vernunft der Sache.

Petrus Canisius giebt uns die wahre Lehre Jesu Christi, jene gesunde Lehre, jene Lehre des Heiles, die uns die ewige Wahrheit, »die Weisheit des Vaters« selbst geoffenbaret hat, Jesus Christus, der Sohn Gottes, der »aus dem Schoose des Vaters gekommen« ist, und wohl allein die Wahrheit sagen konnte, weil er Gott gesehen hat und selbst Gott war, ist und bleibt, — Petrus Canisius giebt uns die Lehre

Jesu Christi, wie sie schriftlich niedergelegt ist — in der Bibel, welche der heil. Geist Männern Gottes eingegeben hat, dann wie sie von dem Sohne Gottes, der sie aus dem Himmel gebracht hat, seinen Aposteln und Jüngern übergeben worden ist und von diesen wieder an ihre Jünger, mit dem theuren und ernsten Auftrage, diesen kostbaren Schatz, wie sie ihn aus heiliger Hand empfangen haben, unverfälscht und mit gleichem Auftrage zu übergeben; endlich giebt uns Canisius die Lehre, wie sie amtlich ausgesprochen, wider die Irrlehrer vertheidigt und den Gläubigen erklärt und bestimmt worden ist. Unser ehrwürdiger Vater und Lehrer giebt uns in seinem Katechismus nicht seine Meinungen, sondern die Wahrheit, welche beurkundet ist —

durch die drey gewichtigen und einzigen Kriterien, nämlich: durch die heilige Schrift;

durch die heiligen Väter, als die Ueberlieferer und Zeugen der Wahrheit;

endlich durch die Aussprüche der heiligen allgemeinen Versammlungen der Kirche.

Wir führen daher alle Zeugen an, wie sie in der plantinischen Ausgabe zu Antwerpen gleich am Eingange der Schrift geordnet stehen, was in mehr als einer Hinsicht angeführt zu werden verdient.

Verzeichniß
der
Väter und Versammlungen,
welche in diesem Büchlein angezogen sind, abgetheilt nach der Reihe der Zeitalter.

Die heiligen Schriften.

Das erste Jahrhundert von des Herrn Geburt an.

Die Apostel und ihre Satzungen.
Philo, der Jude.
Der heil. Martial, der Apostel.
Der h. Dionys, der Areopagite, Bischof und Martyrer.
Der h. Clemens, Papst u. Martyrer.
Der h. Ignatius, Bischof und Martyrer.
Der h. Anakletus, Bischof u. Martyrer.
Josephus, der Jude.

Das zweyte Jahrhundert, das anfängt mit dem Jahre 100.

Der h. Eucharistus, Papst u. Martyrer.
Der h. Alexander, Papst u. Martyrer.
Der h. Sixtus I., Papst u. Martyrer.
Der h. Telesphorus, Papst u. Martyrer.
Der h. Higinus, Papst u. Martyrer.
Der h. Justinus, der Philosoph u. Martyrer.
Der h. Soter, Papst u. Martyrer.
Der h. Irenäus, Bischof u. Martyrer.
Clemens von Alexandria.

Drittes Jahrhundert, vom Jahre 200 an.

Tertullian.
Der h. Callixtus, Papst und Martyrer.
Origines.
Der h. Urban, Papst u. Martyrer.
Der h. Hippolytus, Bischof u. Martyrer.
Der h. Fabian, Papst u. Martyrer.
Der h. Cornelius, Papst u. Martyrer.
Der h. Cyprian, Bischof u. Martyrer.
Der h. Felix I., Papst u. Martyrer.
Der h. Cajus, Papst u. Martyrer.

Das vierte Jahrhundert, vom Jahre 300 an.

Der h. Marcellus, Papst u. Martyrer.
Der h. Eusebius, Papst u. Martyrer.
Die h. Versammlung von Ancyra.
Der h. Melchiades, Papst u. Martyrer.
Die h. Versammlung von Neucäsarea.
Retitius von Autun in Frankreich.
Lactantius Firmian.
Der h. Sylvester, Papst.

Die erste allgemeine Versammlung zu Nicäa.

Eusebius von Cäsarea.
Die h. Versammlung zu Rom unter Papst Sylvester.
Die h. Versammlung, gen. die Elibertanische.
Die h. Versammlung v. Arela, die erste u. zweyte.
Die h. Versammlung von Gangria.
Die h. Versammlung von Karthago.

Der h. Markus, Papst.
Der h. Athanasius, Bischof.
Der h. Julius I., Papst.
Eusebius, Bischof von Emesa.
Der h. Hilarius, Bischof.
Die h. Versammlung zu Antiochia.
Der h. Liberius, Papst.
Der h. Felix II., Martyrer.
Johannes Klimachus.
Die h. Versammlung von Laodicäa.
Jovian, der Kaiser.
Der h. Damasus, Papst.

Die zweyte allgemeine Versammlung zu Konstantinopel.

Die h. Versammlung von Valens.
Optatus von Mela.
Der h. Pacian, der Bischof.
Der h. Cyrillus, Bischof zu Jerusalem.
Der h. Ambrosius, Bischof.
Prudentius.
Der h. Didymus von Alexandria.
Der h. Basilius, der Große, Bischof.
Der h. Gregor, Bischof von Nazianz.
Der h. Epiphanius, Bischof.
Der h. Sirizius, Papst.
Der h. Ephrem.
Der h. Amphilochius, Bischof.
Der h. Gregor von Nyssa, Bischof.
Der h. Johannes Chrysostomus, Bischof.
Ruffin.

Der h. Hieronymus.
Theophil von Alexandria, Bischof.
Chromatius von Aquilea, Bischof.
Die h. Versammlung von Karthago, die II., III., IV. u. V.
Die h. Versammlung von Tolet, die Erstere.
Isichius.

Das fünfte Jahrhundert vom Jahre 400 an.

Der h. Augustin, Bischof.
Der h. Innocentius, der Papst.
Die h. Versammlung von Mela.
Der h. Paulinus, der Bischof.
Severus Sulpitius.
Honorius und Theodosius, die Kaiser.
Der h. Sozomenus, Papst.
Possidonius, der Bischof.
Die Telensische Kirchenversammlung.
Maximus, der Bischof.
Johannes Cassian.
Sokrates und Sozomenes.
Cyrillus von Alexandria, Bischof.

Die dritte allgemeine Versammlung von Ephesus.

Vincentius von Lerin.
Die h. Versammlung von Agatha.
Der h. Leo, der Große, Papst.
Viktor der Afrikaner, Bischof.
Das Arausikanische Konzilium, das erste u. zweyte.
Valentinian u. Martian, die Kaiser.

Die vierte allgemeine Versammlung zu Chalcedon.

Der h. Prosper, Bischof.
Die h. Versammlung von Tours, die erste.
Der h. Hilarius, der Papst.
Der h. Petrus Chrysologus, der Bischof.
Der h. Gelasius der Erste, Papst.
Der h. Fulgens, Bischof.
Die h. Versammlung von Epaunea.

Das sechste Jahrhundert, von dem Jahre 500 an.

Die h. Versammlung von Aurelia, die Erste.
Justinian, der Kaiser.
Kassiodor.

Die fünfte allgemeine Versammlung von Konstantinopel.

Die h. Versammlung von Aurelia, die dritte.
Die h. Versammlung von Tours, die zweyte.
Andreas von Jerusalem, Bischof zu Kreta.
Evagrius von Epiphania.
Der h. Gregor, der Große, Papst.
Der h. Gregor von Tours, Bischof.

Das siebente Jahrhundert, von dem Jahre 600 an.

Leontius, der Bischof.
Sophronius, der Bischof.
Der h. Isidor von Hispal, Bischof.
Die h. Versammlung von Hispal, die zweyte.
Die h. Versammlung von Toledo, die vierte.

Georg von Alexandria, Bischof (vielleicht hier).
Die h. Versammlung von Brakkara, die zweyte.
Die h. Versammlung von Toledo, die achte.
Die h. Versammlung von Brakkara, die dritte.

Die sechste allgemeine Versammlung von Konstantinopel.

Die h. Versammlung von Konstantinopel zu Trulla.

Das achte Jahrhundert, von dem J. 700 an.

Der ehrwürdige Beda.
Der h. Johannes von Damaskus.
Die siebente allgemeine Versammlung v. Nicäa, die zweyte.

Das neunte Jahrhundert, von dem Jahre 800 an.

Alcuin.
Paul, der Diakon.
Die h. Versammlung von Mainz.
Jonas von Aurelia, Bischof.
Die h. Versammlung von Aachen, die erste und zweyte.
Haymo, der Bischof.
Rabanus, der Bischof.
Die h. Versammlung zu Worms.
Rhotius, der Bischof.

Die achte allgemeine Versammlung von Konstantinopel.

Johannes, der römische Diakon.
Remigius von Auxerres, Bischof.

Theophilaktus, der Bischof.
Die h. Versammlung zu Nantes (vielleicht hier).

Das eilfte Jahrhundert, von dem Jahre 1000 an.

Burchard von Worms, Bischof.
Die Salegustatiensische Versammlung.
Der h. Petrus von Damian, Bischof.
Der h. Lanfrank, Bischof.
Die h. Versammlung zu Rom unter P. Leo IX. wider Berengar.
Die h. Versammlung zu Vercelli, unter dem Nämlichen.
Die h. Versammlung zu Tours unter Victor II.
Die h. Versammlung zu Rom unter Nikolaus II.
Guitmundus, der Bischof.
Algerus.
Die h. Versammlung zu Rom unter Gregor VII. wider den nämlichen Berengar.
Der h. Anselm, Bischof von Oekumen.
Der h. Ivo von Chartres, Bischof.

Das zwölfte Jahrhundert, von dem Jahre 1100 an.

Zonatas.
Rupert von Tuitien.
Wilhelm, der Abt.
Der h. Bernhardus.
Hugo Victorin.
Gratian. Euthymius.
Die h. Versammlung von Lateran unter Alexander III.

Lucius III., Papst.
Nicetas. Innocenz III., Papst.

Das dreyzehnte Jahrhundert, von dem Jahre 1200 an.

Die große h. Versammlung von Lateran unter Innocenz III.
Der h. Thomas von Aquin.
Die h. Versammlung zu Lion unter Gregor X.
Wilhelm Durandus, Bischof.

Das vierzehnte Jahrhundert, von dem Jahre 1300 an.

Nicephorus Kalixtus.
Die h. Versammlung zu Wien unter Clemens V.

Das fünfzehnte Jahrhundert, von dem Jahre 1400 an.

Die h. Versammlung von Konstanz.
Die h. Versammlung von Basel.
Die h. Versammlung von Florenz.
Bessarion, der Bischof.
Sixtus IV., Papst.

Das sechszehnte Jahrhundert, von dem J. 1500 an.

Die h. allgemeine Versammlung von Trient.

Siehe da in diesen Namen die bewunderungswürdige Gelehrsamkeit dieses Mannes! An jedem andern würde die Welt die größte Erudition be-

wundern, die auch wirklich an Petrus Canisius, und an diesem seinem Werke ausgezeichnet ist. Sehet aber an dieser Reihe der Namen, was viel merkwürdiger ist, die Kette der Wahrheit, so fest wie Diamant, und ununterbrochen. Wo in aller Welt hat außer der katholischen eine Wahrheit eine solche Reihe von Zeugen? und Zeugen, die nicht nur gründlich gelehrt, sondern derer die Meisten auch heilig sind, derer nicht wenige gewürdiget waren, ihr Zeugniß mit ihrem Blute zu unterzeichnen und zu versiegeln — gleich dem ersten treuen Zeugen, dem Sohne Gottes! Und die aus aller Welt um der Wahrheit willen, und von Amtes wegen, und in der Mehrzahl sich versammelten, zeugten und bekräftigten die Lehre unter unmittelbarem Einflusse des heiligen Geistes, der nach der Verheissung des treuen Zeugen die Kirche in alle Wahrheit leitet. Auf diese Menge der Zeugen, die ein Jahrtausend weit von einander entfernt und in ganz verschiedenen Welttheilen lebten, die, wenn sie auch gewollt hätten, sich gewiß nicht hätten verschwören können, der Welt schwarz weiß zu machen, — auf diesem wahrhaft göttlichen Grunde steht die gewürdigte Summe der christlichen Lehre, ein Werk, das, wenn ihm dadurch ein Ruhm gesagt wäre, als das eruditeste sich auszeichnet.

Und dieses Buch ist unserer Zeit kaum bekannt, desselben Exemplar beynahe eine Seltenheit, von Tausenden verachtet, und von stolzen Scholiarchen zum verächtlichen Sprich-

worte gemacht!! Auch in diesem Stücke offenbart sich die Erbärmlichkeit unserer Zeit, aus welcher alle wahre Gelehrsamkeit entwichen ist, die nur mit Worten und subjektiven Begriffen speist und spielt — und über den Grund der Dinge, in welchen einzugehen es gewissenhaften Ernst kostet, flüchtig weghüpft.

Aber kehren wir wieder zur ehrwürdigen Gestalt unsers Vaters und Lehrers Petrus Canisius! Das Ganze, wird es aufmerksam durchgelesen, offenbart die Kraft der Wahrheit, die gefangen nimmt, die begeistert, die fortreißt, die erhebt — zu den Höhen, von da herab sie dem Manne Gottes gegeben ward. Der Geist fühlt sich in seinen Bedürfnissen befriediget, wie denn die katholische Lehre einzig es ist, die der menschlichen Vernunft genügt, ihr willkommen und angenehm ist; und wie das Ganze voll Wahrheit ist, die den Menschen einnimmt, also ist auch der Begriff vollendet, das Wort treffend und jede Zeile triefet von Schönheit und Kraft.

Giebt Petrus Canisius einen Begriff, so begreift er alle wesentlichen Merkmale einer Sache zusammen; er ist wahr und präzis, kurz und bündig, und das Wort ist kräftig und schön. Die Erklärung, welche dem Begriffe beygegeben folgt, so kurz sie immer ist, beleuchtet doch immer alle Seiten, daß nie ein Zweifel übrig bleiben kann. Nur ein Beyspiel!

»Was ist ein Sakrament?«

»Es ist ein äusseres und sichtbares Zeichen der göttlichen und unsichtbaren Gnade, von Christus eingesetzt, daß ein jeglicher durch dasselbe die Gnade Gottes empfange und die Heiligung.« *)

»Daher denn nicht alle und jede Zeichen Sakramente der Kirche heissen, sondern nur gewisse, heilige und wirksame Zeichen, die den Christen aus göttlicher Einsetzung und Verheissung verliehen und empfohlen sind.«

»Sie sind deshalb Zeichen, weil sie uns äusserlich als durch ein Bild und Gleichniß das offenbaren und erklären, was Gott durch sie mit und in uns unsichtbarlich und geistlich thut (agit).«

»Sie sind aber gewisse, heilige und zugleich wirksame Zeichen, weil sie unzweifelbar eine gewisse Gnade andeuten (significant), auch enthalten und zu unserer Heiligung verleihen. Denn die Sakramente an sich können (wie Zyprian spricht) ohne eine ihnen eigenthümliche Kraft nicht bestehen; noch ist auf irgend eine Weise von den Geheimnissen die göttliche Majestät getrennt, entfernt, wenn sie auch von Unwürdigen verwaltet, gespendet werden.«

»Wie, zum Beyspiele, in dem Sakramente der Taufe äusserlich die Abwaschung geschieht, welche die Flecken des Leibes reiniget, so ist sie ein wirk-

*) „Est divinae et invisibilis gratiae externum et visibile signum, a Christo institutum, ut per id quisque Dei gratiam accipiat, atque sanctificationem."

sames Zeichen der inneren Abwaschung, dadurch ein unbezweifeltes Zeugniß gegeben wird, daß die Seele geistlich gereinigt wird.«

»Ebenso verhält es sich auch mit andern sichtbaren und äusserlichen Dingen, wie mit dem Oele, mit den Gestalten des Brodes und Weines, deren Gebrauch bey den Sakramenten nothwendig ist, und die uns passend verordnet sind, theils zur Bezeichnung, theils zur Verleihung der göttlichen Gnade und des Heiles der Seele, wenn der Mensch zu diesen nicht unwürdig tritt.«

»Denn durch die Taufe werden wir wiedererzeugt und erneuert, durch die Firmung (mit Gnade) bereichert und gekräftiget; durch die Eucharistie werden wir genährt und erquickt; durch die Buße werden wir wieder hergestellt und im geistlichen Leben geheilt; in welchem wir nicht minder durch die übrigen Sakramente nach eines jeden Weise und Bedürfniß unterstützt und befördert werden, wie wir hernach an seinem Orte eröffnen werden.«

Sehet da eine schöne Probe von Klarheit, Kürze und Vollständigkeit! Will man die Weisheit bewundern, welche schwierige Knoten zu lösen versteht, so lese man die Antwort auf die Frage: Quomodo praeter Deum Sanctos colimus et invocamus? und jeglicher Zweifel ist gehoben, die Wahrheit gegeben und Verstand und Gemüth des Gläubigen zugleich befriediget.

Endlich ist die Methode unsers vortrefflichen Lehrers ausgezeichnet. Das Wort ist kurz, aber groß am Inhalte und reich, dabey klar und

kräftig, also leicht behältlich. Es läßt sich alles an den fünf Fingern abzählen; denn da giebt es fünf Hauptstücke, drey theologische Tugenden, zwölf Artikel des Glaubens, zehn Gebothe Gottes, fünf Gebothe der Kirche, sieben Bitten des Vater Unser, sieben Tod- oder Hauptsünden, neun fremde Sünden u. s. w. u. m. dgl.

Das ist den etwas für alle Menschen: für den Gemeinen, der nur fünfe zu zählen vermag, die an seinen fünf Fingern ihm vor Augen liegen; und für Gebildete: der gelehrte Mann erkennt zugleich auch den innern, organischen Zusammenhang, den wir oben angedeutet haben. Solchen wird jeglicher Katechet als Theolog, als Gottesgelehrter, ergreifen, und, von dem Geiste des Ganzen wieder ergriffen, wird er das Leben offenbaren und verkündigen. Dabey wird die sokratische Methode in den Dienst des Evangeliums aufgenommen werden, und, von dem Worte Gottes geweiht, beseelt, wird sie die heilsamsten Früchte bringen, wie wir dessen aus Erfahrung gewiß sind. Denn alle Wissenschaft und Kunst, alle klassische Bildung, steht sie im Dienste des Herrn, so ist sie nicht nur nicht verwerflich, sondern überaus kostbar und dienlich. Soll nicht Alles dem Herrn dienen, welchen auch alle Reiche der Natur feyern? Gerade in Petrus Canisius, der sich nicht nur als Gottesgelehrten, sondern auch als Philosophen, Historiker und eigentlichen Litteraten, besonders als Philologen ersten Ranges (ein Name, mit dem man in unsern Tagen so eitel pranget), der sich — um mit einem Worte alles

zu sagen — als eigentlichen Gelehrten beurkundet hat, in ihm war die Wissenschaft, die klassische Erkenntniß und sein ganzes Talent im Dienste Jesu Christi, unsers Gottes, und seiner heil. Kirche, und welche Früchte bewundern wir!

Wenn wir denn solches beherzigen und der Wahrheit Zeugniß geben, gedrungen von der Wahrheit selbst, weil sie sich nur zu deutlich, zu kräftig ausspricht, wie könnte man es uns verargen, wenn wir wünschen, ja wenn wir erwarten, daß unsere Oberhirten der restaurirten Kirche unsers Vaterlandes den durch eine falsche, Land und Leute verderbende Aufklärung verdrängten Katechismus des ehrwürdigen Petrus Canisius in sein altes, wohl errungenes, Jahrhunderte lang besessenes Recht wieder einsetzen werden? Eine treue, kräftige Uebersetzung dieses auserlesenen Katechismus wird auch jetzt wieder wirken, was das Buch am Anfange gewirkt hat, und davon wir Zeugniß gegeben haben. Es war damals, als dieses klassische Buch an das Licht der Welt trat, kaum größere Gefahr der Religion, als sie in unsern Tagen ist; es dient daher der gleiche Rath und dasselbe Mittel.

Im Dunkel und Gewirre der Begriffe, was jetzt eine Hauptkrankheit der Zeit ist, wird dieses Buch Licht geben, und klare Entscheidung zwischen Rechts und Links, für die Eine, katholische, apostolische Wahrheit. Wie nöthig ist solches besonders für die, welche sich den Wissenschaften ergeben, zumal da die Wissenschaft aufgehört hat, Dienerin des Herrn zu seyn, und eine eitle Frau geworden ist,

die sich hie und da wohl religiös schminkt, übrigens aber Götzendienst treibet, zwar nicht aus Holz und Stein und Metall Götter sich schnitzet, aber aus Gedanken einen Gott sich bildet, der ihre Gestalt trägt, die den positiven, apostolischen, wahrhaftigen Christus von dem Altare stößt, und ihren metaphysischen, philosophischen Gedanken- und Phantasie-Christus zu verehren giebt! Wir schweigen hier eines Uebels, das nicht weiter beschrieben zu werden bedarf, da leider Europa als an einer Pest daran leidet.

Wiederholt sey es: Wir vertrauen der Erbarmung Gottes, daß dem Uebel, was offenbares Verhängniß zu seyn scheint, von unsern Oberhirten auch durch das angedeutete Mittel werde begegnet werden!

Eine Beylage.

Die Ankündigung der Uebersetzung und zugleich einer lateinischen Ausgabe des Katechismus Petri Canisii.

Petrus Canisius, wahrlich ein Glanz unter den Bekennern, ein Held unter den Kämpfern für die Sache Gottes, unsers Herrn Jesu Christi und seiner heiligen Kirche, bewährte sich als Meister in Abfassung des katholischen Katechismus. Unsterblich ist dieses Werk, und in seiner Art einzig. In diesem ist uns die gesunde Lehre gegeben, die Wahrheit ganz, und in einer Klarheit, und in einer Kraft, daß man in Durchlesung und Erwägung seines Inhaltes der christlichen Lehre, betitelt: Summa doctrinae christianae, wie erleuchtet und mächtig hingerissen wird.

Man erkennt,
liebt,
und ist beseliget.
Man speiset Geist, und ist gekräftiget.

Und dieses Werk ist unbekannt, — im Original eine Seltenheit und eine deutsche, wenigstens eine genießbare deutsche Uebersetzung kaum zu erfragen.

Der Verfasser dieser Abhandlung, der Gott für den kostbaren Fund von ganzem Herzen dankt, hat sich entschlossen, dieses goldene Buch mit allem Fleiße zu übersetzen, und zugleich auch eine Ausgabe des lateinischen Werkes zu besorgen, und zwar letztere nach einem Exemplar, das der ehrwürdige Petrus Canisius selbst das letzte Mal noch durchsehen, und von dem der Verfasser in der vorstehenden Abhandlung Meldung gethan hat, was hiemit einsweilen überhaupt angekündiget sey.

Vorerst aber gedenkt der Nämliche, das dem Volumen nach sehr kleine, dem Inhalte nach aber sehr reiche Büchchen: Appendix (ad Catechismum): De hominis lapsu et justificatione secundum Sententiam et Doctrinam Concilii Tridentini, in das Deutsche übersetzt, und von einigen Beweisthümern, d. i., den wichtigsten und schönsten Stellen der heiligen Väter begleitet, auf welche Petrus Canisius gegründet, und auf die er sich auch berufen hat, zu liefern.

Der Verfasser und Uebersetzer hoffet besonders bey dieser angekündigten Arbeit Gelingen und Segen, da er es mit einem Buche zu thun hat, durch welches der Geist des Herrn in der ganzen Christenheit so große Wunder gethan hat.

Sein Segen sey und bleibe über uns!

Nachschrift.

Die unterzeichnete Handlung, welche den Druck und Verlag der hier angekündigten Schriften übernommen hat, wird sich bestreben, in Hinsicht der typographischen Schönheit dem innern Gehalte so gediegener Werke nichts nachzugeben. Da sie aber überzeugt ist, daß viele Verehrer des berühmten Verfassers feinere Exemplare zu erhalten wünschen; so eröffnet sie hiemit die Subskription, welche bis Ostern 1823 offen bleibt, unter folgenden Bedingungen:

1. Von dem Werke in der Original-Sprache, das in niedlichen Duodez-Format, mit ganz neuen Lettern gedruckt wird, kostet der Bogen gel. Post-Papier 6 kr.
   der Bogen weißes Druck-Papier 5 kr.

2. Von der deutschen Uebersetzung, die ebenfalls in Duodez-Format, mit denselben Lettern, wie die vorliegende Apologie gedruckt wird, kostet

der Bogen Post-Papier	5 kr.
der Bogen weißes Druck-Papier	4 kr.

3. Subskription nehmen alle guten Buchhandlungen Deutschlands an.

4. Will sich sonst Jemand mit dem Sammeln von Subskribenten befassen; so erhält dieser immer das 7. Exemplar gratis.

5. Das Werk in der Original-Sprache wird bis zur Oster-Messe 1823 erscheinen.

6. Die Uebersetzung aber in der Michaelis-Messe desselben Jahres.

7. Nach Erscheinung des Werkes in der Original-Sprache tritt für beyde der um ⅓ erhöhte Laden-Preis ein.

Landshut im November 1822.

Thomann'sche Buchhandlung.

Landshut
gedruckt bey Jos. Thomann
1822.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haid, Herenäus,

Apologie oder Schutzrede des ehrwürdigen Theologen und Lehrers Petrus Canisius und seines unsterblichen Werkes: Summa Doctrinae christianae, Doctoris Petri Canisii, Societatis Jesu Theologi

Landshut 1822

V.ss. 204 b
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10787871-0